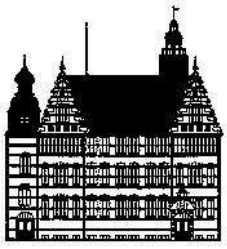
Ubbo-Emmius-Gymnasium Leer

Schuljahr: 2020/2021

Kurs: Licht und Schatten – Schulgeschichte des UEGs



Facharbeit
im Seminarfach

Im Spannungsfeld von Tradition und Moderne
– Das Ubbo-Emmius-Gymnasium im Kaiserreich –

Verfasser: Jan-Luca Bootsmann

Fachlehrerin: Frau Köhler

Abgabetermin: 30.03.2021

Note: _____

Punktzahl: _____

_____

Unterschrift der Kursleiterin

Inhalt

1. Einleitung 1

2. Begriffsbestimmungen 2

2.1 Tradition 2

2.1. Moderne und Modernität 3

3. Abriss des Schulsystems im Kaiserreich 3

4. Untersuchung: Tradition und Moderne am Ubbo-Emmius-Gymnasium.... 4

4.1 Lehrinhalte und Abschlüsse 4

4.2 Bildungszugang 5

4.3 Verhältnis zu Religion und Kirche 7

4.4 Verhältnis zu Nationalismus und Militarismus 9

4.5 Werteerziehung und pädagogischer Ansatz 11

4.6 Technisch-bauliche Ausstattung 13

5. Schlussbetrachtung 14

Glossar* 17

Quellen- und Literaturverzeichnis 19

Anhang 23

---

* Im Glossar erklärte Begriffe sind im Fließtext bei erster Nennung *kursiv* gedruckt.

1. Einleitung

Dem Deutschen Kaiserreich hängt auch im Jahr der 150. Wiederkehr seiner Gründung noch der Ruf nach, ein durchweg autoritärer und geradezu anachronistischer Obrigkeitsstaat gewesen zu sein. Selbst der Bundespräsident reduzierte es in seiner Rede zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit auf die „Glorifizierung des militanten Nationalismus“[1]. Derweil zeichnen Historiker*innen ein deutlich differenzierteres und positiveres Bild, das die vielen Schritte, die in Richtung Moderne gemacht wurden, berücksichtigt.[2] Einer dieser Schritte war die Entstehung von Großindustrien, die sich die bahnbrechenden Innovationen ihrer Zeit, die zudem oft aus Deutschland selbst stammten, zunutze machten. Der Widerspruch zwischen traditionellem Obrigkeitsgehorsam und modernster Innovativität ist beispielhaft dafür, dass das Kaiserreich ein Reich der Gegensätze war, in welchem Traditionelles und Modernes in spannungsvoller Gegensätzlichkeit koexistierten.

Dieses Spannungsfeld von Tradition und Moderne war, wie diese Arbeit zeigen wird, auch am Ubbo-Emmius-Gymnasium[3], welches damals ‚Königliches Realgymnasium und Gymnasium zu Leer‘ hieß, allgegenwärtig. Aber wo lässt sich das kaiserzeitliche UEG in diesem Spannungsfeld verorten? Dominierte die Tradition oder die Modernität? Zur Beantwortung dieser Fragen soll analysiert werden, inwiefern das UEG im Kaiserreich in bestimmten Bereichen von Ausdrucksformen des Traditionalen und des Modernen geprägt war.

Dabei hilft die auf Gegensatzpaaren basierende Modernisierungstheorie, die Hans-Ulrich Wehler entwickelt hat.[4] Darauf aufbauend kann ein tabellarischer Kriterienkatalog[5] entwickelt werden, der eine Untersuchung des Traditions- und Modernitätsgehalts einer Schule ermöglicht. Dieser untergliedert sich in die Kategorien *Lehrinhalte und Abschlüsse*, *Bildungszugang*, *Verhältnis zu Religion und Kirche*, *Verhältnis zu Nationalismus und Militarismus*, *Werteerziehung und pädagogischer*

[1] Frank-Walter Steinmeier, *Rede anlässlich des Festakts zum Tag der Deutschen Einheit 2020*, in: Bundespraesident.de, 03.10.2020, [online] www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/10/201003-TdDE-Potsdam.html [27.01.2021].

[2] Vgl. Philip Plickert, *Das erste deutsche Wirtschaftswunder*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.01.2021, S. 21.

[3] Im Folgenden mit UEG abgekürzt u. synonym für *alle* historischen Schulbezeichnungen verwendet, obwohl die Schule zum betreffenden Zeitpunkt ‚Realgymnasium und Gymnasium zu Leer' hieß (vgl. Alte Schulfahne, aus: Archiv des Ubbo-Emmius-Gymnasiums Leer, s. Anhang 1).

[4] Vgl. dazu Hans-Ulrich Wehler, *Modernisierungstheorie und Gesellschaftsgeschichte*, in: ders., *Die Gegenwart als Geschichte* (München: Verlag C. H. Beck, 1995), S. 20, zitiert nach: Buchners Kolleg, *Geschichte. Niedersachsen Abitur 2022* (Bamberg: C. C. Buchner Verlag, 2020), S. 24. Siehe auch Anhang 2.1.

[5] Der tabellarische Kriterienkatalog befindet sich im Anhang 2.2.

Ansatz sowie *Technisch-bauliche Ausstattung*. Den Kategorien sind Ausdrucksformen von Tradition und Moderne zugeordnet, die sich aus der Fachliteratur ergeben.

Mithilfe des Katalogs können Ausdrucksformen des Traditionalen und des Modernen systematisch an Schulen nachgewiesen werden, was die Untersuchung des UEGs wie auch einen Vergleich mit anderen Schulen vereinfacht. Diese Arbeit verzichtet auf einen solchen Vergleich der Schulen, weil ihr Rahmen sonst überdehnt würde. Für die Untersuchung wurden Jahresberichte der Schulleitung, Fotografien und Bauzeichnungen aus dem Archiv des UEGs sowie eine Sonderbeilage zur Einweihung des Neubaus (1909) aus dem Stadtarchiv Leer analysiert. Darüber hinaus fanden die Ausstattung und Gestaltung des Schulgebäudes Berücksichtigung.

Die Studie setzt 1909, dem Jahr des Umzugs in das neue Schulgebäude, ein. Dieses wurde zwischen 1906 und 1909 an der Deichstraße[6] errichtet, spielt aber noch heute – unter dem Namen ‚Altbau' – eine wichtige Rolle im Schulalltag. Im Gegensatz zum 1852/53 erbauten vorherigen Gebäude an der Königstraße wurde es inmitten der deutschen Kaiserzeit erbaut, weshalb es als bauliche Quelle gut geeignet ist. Die Untersuchung endet im Jahr 1914, denn diese Arbeit möchte den Normalzustand beleuchten, nicht aber die Situation während des Ersten Weltkriegs.

2. Begriffsbestimmungen

2.1 Tradition

Traditionen sind „zum größten Teil schriftlose Überlieferung[en] von […] erwarteten Arten des Handelns"[7], d. h. es sind von Generation zu Generation tradierte Handlungsweisen. Als solche besitzen sie eine Rechtfertigungsfunktion, denn Traditionen können zur Legitimation bestimmter Verhaltensweisen oder Zustände genutzt werden,[8] selbst wenn diese veraltet oder sogar diskriminierend sein sollten. So konnte man sich z. B. auf eine bis in die Antike zurückreichende Tradition beziehen, als man Frauen sozial auf die Rolle der Hausfrau reduzierte und von politischer Mitsprache ausschloss.[9]

[6] Dieser Abschnitt der Deichstraße ist heutzutage die Ubbo-Emmius-Straße in Leer.
[7] Spektrum Akademischer Verlag (Hg.), *Lexikon der Geographie. Tradition* (2001), in: Spektrum.de, [online] www.spektrum.de/lexikon/geographie/tradition/8206 [09.03.2021].
[8] Vgl. ebd.
[9] Vgl. Richard David Precht, *Erkenne die Welt. Eine Geschichte der Philosophie. Band 1, Antike und Mittelalter* (München: Wilhelm Goldmann Verlag, 2015), S. 270-274.

2.1. Moderne und Modernität

Die Moderne, genauer gesagt deren Ausprägung – die Modernität –, ist historisch das Produkt einer langwierigen Transformation weg von traditionellen Formen, hin zu modernen[10], die ihren Anfang in der Industrialisierung nahm.[11] Eine solche Modernisierung erfolgt in verschiedenen Bereichen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. Für sie ist „die Gleichzeitigkeit höchst unterschiedlicher Entwicklungen“[12] kennzeichnend, die sie schließlich ambivalent erscheinen lässt. Tradition und Moderne können demnach parallel existieren. Diese zentrale Grundannahme der Arbeit bestätigte sich im Kaiserreich z. B. darin, dass die Weltoffenheit in Form von globalen Verflechtungen der Wirtschaft zunahm, während sich der Nationalismus bis zum Chauvinismus steigerte.

3. Abriss des Schulsystems im Kaiserreich

Ein einheitliches deutsches Schulsystem gab es streng genommen nicht, denn die Bildungspolitik war wie heute Ländersache.[13] Zu einer allmählichen Vereinheitlichung kam es wegen der allgemeinen Dominanz Preußens aber doch, weil sich zahlreiche Bundesstaaten stark am preußischen Schulsystem orientierten.[14]

Der preußische Einfluss wirkte sich unmittelbar auf das kaiserzeitliche UEG aus, zumal die Stadt Leer seit 1866 wieder – als Teil der Provinz Hannover – zu Preußen gehörte. Ausdruck fand dies in der damaligen Bezeichnung des UEGs als ‚Königliches Realgymnasium und Gymnasium‘. ‚Königlich‘ war die Schule nämlich, weil das Königreich Preußen ihr Träger war. Aus dem alten Namen geht zudem hervor, dass das UEG damals eine Doppelanstalt bestehend aus einem Realgymnasium[15] und Gymnasium war (mehr dazu in Kap. 4.1). Damit war es Teil des ‚höheren Schulwesens‘, wozu auch die Oberrealschulen gehörten. Daneben gab es u. a. mit den Volks- und Realschulen niedere bzw. mittlere Schulen; man spricht daher von

---

[10] Im Kriterienkatalog werden Ausdrucksformen des Traditionalen und des Modernen benannt. Siehe dazu Anhang 2.2.

[11] Wolfgang Kruse, *Industrialisierung und moderne Gesellschaft*, in: bpb.de, 27.09.2012, [online] www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/139649/industrialisierung-und-moderne-gesellschaft [22.03.2021].

[12] Jens Flemming, [Lexikonartikel zu Modernisierungstheorien], in: Manfred Asendorf et al. (Hg.), *Geschichte. Lexikon der wissenschaftlichen Grundbegriffe* (Hamburg: Rowohlt Verlag, 1994), S. 446 f., zitiert nach: Buchners Kolleg, *Geschichte. Niedersachsen Abitur 2022* (Bamberg: C. C. Buchner Verlag, 2020), S. 26.

[13] Vgl. Gert Geißler, *Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*, aktual. u. erw. 2. Aufl. (Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, 2014), S. 186 f., S. 278.

[14] Vgl. ebd., S. 185 f.

[15] Im Folgenden wird Realgymnasium mit RG abgekürzt.

einem dreigliedrigen Schulwesen. All diese Schulformen unterschieden sich u. a. hinsichtlich ihrer Anforderungen, Stundentafeln sowie der Schulzeitdauer und führten zu verschiedenen Abschlüssen. Entscheidend war, dass nur der Abschluss höherer Schulen zu einem Studium berechtigte, denn mit einer bestandenen Reifeprüfung konnten sich die Abiturienten um einen Studienplatz bewerben.

4. Untersuchung: Tradition und Moderne am Ubbo-Emmius-Gymnasium

4.1 Lehrinhalte und Abschlüsse

Wie bereits angedeutet, war das UEG damals eine Doppelanstalt, in der ein RG und ein Gymnasium im selben Gebäude und unter demselben Direktor zusammengeführt waren. Die Schüler des RG und des Gymnasiums wurden nach unterschiedlichen Lehrplänen und Stundentafeln unterrichtet, mit Ausnahme der ersten drei Jahrgangsstufen, die als gemeinsamer Unterbau der beiden Schulformen dienten.[16]

Das RG war eher naturwissenschaftlich-neusprachlich ausgerichtet. Neben den sog. ‚Realien' Chemie, Physik und Naturbeobachtung – Letzteres ist mit dem heutigen Fach Biologie vergleichbar – wurden die modernen Fremdsprachen Englisch und Französisch unterrichtet.[17] Am RG wurde von den alten Sprachen nur Latein unterrichtet. Es war eines der stundenstärksten Fächer des RG, was zeigt, dass die alten Sprachen – und damit die humanistische Bildungstradition – trotz dessen realistischen Fokus' auch am RG hoch im Kurs standen.[18]

Das Gymnasium hingegen vermittelte eher keine ‚realistische', sondern eine idealistische Bildung im Geist des (Neu-)*Humanismus*. Dementsprechend standen die alten Sprachen Latein und Altgriechisch deutlich im Vordergrund; keinem Fach standen mehr Wochenstunden zu.[19] Englisch und Französisch wurden zwar auch erteilt, hatten aber eine geringere Bedeutung als am RG. Physik wurde am Gymnasium in ähnlicher Stundenzahl wie am RG unterrichtet, Naturbeschreibung hingegen kaum und Chemie gar nicht.

Im Gegensatz zum Gymnasialabschluss reichte der Abschluss eines RGs lange nicht für ein Studium aus; die beiden Abschlüsse wurden erst 1900 im Zuge einer

[16] Vgl. alle Jahresberichte des mit einem Gymnasium verbundenen Königlichen Realgymnasiums zu Leer von 1909 bis 1915, aus: Archiv des Ubbo-Emmius-Gymnasiums Leer, S. 3.
[17] Vgl. ebd.
[18] Vgl. ebd.
[19] Vgl. alle Jahresberichte von 1909 bis 1915, S. 3.

Schulkonferenz gleichgestellt.[20] Der Diskurs um die Gleichberechtigung von realistischer und humanistischer Bildung beanspruchte viele Jahre und sei von *Traditionalisten* und *Modernisten* gleichermaßen geführt worden.[21] Doch den neuen Anforderungen von Wirtschaft und Technik, welche die Modernisierung mit sich gebracht habe, haben sich auch die konservativen Kräfte nicht länger widersetzen können.[22] Dieser Konflikt deutet die große Bedeutung des technischen Fortschritts für die institutionelle Modernisierung der Schulen an, zeigt andererseits aber, dass RG- und Gymnasialbildung eine Frage der Tradition und Moderne waren.

Tradition und Moderne gingen am UEG also eine Art Symbiose ein: Ein modernes RG und ein traditionelles Gymnasium verbanden sich in ein und demselben Gebäude. Das RG entsprach dem wachsenden Bedarf an naturwissenschaftlich-technisch Gebildeten, der von der Modernisierung ausgelöst worden war.[23] Das Gymnasium stand für die traditionelle humanistisch-altsprachliche Bildung. Diese ‚Doppelgestaltigkeit' der Schule fand Ausdruck in den Köpfen der beiden altgriechischen Gottheiten Athene und Hermes über dem Hauptportal der Schule: Athene symbolisierte die traditionelle humanistische Bildung und Hermes die modern realistische.[24] Dieser Rückgriff auf antike Motive zeugt wiederum davon, mit welcher Kraft die humanistische Bildungstradition nach wie vor auf die Schule abstrahlte.

4.2 Bildungszugang

Das UEG war im Kaiserreich keinesfalls so offen wie heute. Es gab verschiedene Faktoren, die darüber entschieden, ob man eine höhere Bildung erlangen konnte. Dabei ging es nicht allein um persönliche Begabung und Leistung, sondern v. a. um die sozioökonomische Stellung der Eltern.

Zwar waren Begabung und sehr gute Leistungen stärker als heute notwendige Bedingungen für die Aufnahme an das UEG, was sich darin äußerte, dass ungeeignete Schüler mithilfe von Aufnahmeprüfungen herausgefiltert wurden.[25] Aber die Entscheidung, ob ein Schüler aufgenommen wurde oder nicht, hing letztlich von den

[20] Vgl. Margret Kraul, *Das deutsche Gymnasium 1780-1980* (Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag), S. 111-114.
[21] Vgl. Heinz-Elmar Tenorth, *Schule im Kaiserreich,* in: Reinhard Dithmar et al. (Hg.), *Schule und Unterricht im Kaiserreich* (Ludwigsfelde: Ludwigsfelder Verlagshaus, 2007), S. 14.
[22] Vgl. Kraul, *Gymnasium,* S. 114.
[23] Vgl. ebd., S. 114–117.
[24] Vgl. Peter Wobser, *Anmerkungen zur Baugeschichte der Schule*, in: Ubbo-Emmius-Gymnasium (Hg.), *400 Jahre Ubbo-Emmius-Gymnasium Leer. Festschrift 1984* (Leer 1984), S. 31. Siehe auch Anhang 3.1.
[25] Vgl. z. B. Jahresbericht 1910/11, S. 20.

finanziellen Möglichkeiten der Eltern ab. Der Besuch des UEGs selbst war nur gegen die Entrichtung des für höhere Schulen üblichen Schulgeldes möglich. Diese Gebühr betrug im Schuljahr 1909/10 150 Mark.[26] Zum Vergleich: Das jährliche Einkommen von rund der Hälfte aller Steuerpflichtigen in Preußen lag 1912 bei unter 900 Mark;[27] damit ist wahrscheinlich, dass 150 Mark pro Jahr für viele Haushalte eine unzumutbar hohe Geldsumme war. Es gab zwar Schulgelderlasse für „würdige[] und wirklich[] bedürftige“[28] Schüler, diese waren aber so stark limitiert, dass sie kaum einen nennenswerten Ausgleich des Ungleichgewichts zwischen Leistung und sozialer Herkunft bewirkt haben dürften, zumal ein Gelderlass jedes Halbjahr neu beantragt werden musste und jederzeit widerrufen werden konnte.[29] Da die Verfügbarkeit der nötigen Finanzmittel mit der sozialen Herkunft korrelierte, nahm die Schulgeldpflicht sozial selektive Züge an, schließlich konnten sich nur wohlhabende Haushalte diese höhere Bildung für ihre Kinder erlauben.[30] U. a. diese soziale Selektion führte dazu, dass höhere Schulen nur von sechs bis sieben Prozent eines Jahrgangs besucht wurden[31] und „nicht annähernd die gesamtgesellschaftliche Schichtung repräsentier[t]en“[32].

Das kaiserzeitliche UEG war also eine exklusive, elitäre Bildungseinrichtung. Das lässt sich auch an den Berufen der Väter der Abiturienten zeigen: Die Väter nahmen meist gehobene bis leitende Positionen ein, waren gutverdienende Selbstständige, Beamte oder Geistliche. Einige waren Kaufmänner, Lehrer oder Pastoren.[33] Manch einer war Juwelier oder Schneidermeister und auch der Sohn eines Justizrats und der eines Postdirektors besuchten die Schule.[34] Auch die Lehrer waren elitär, zumal sie oft promovierte Akademiker waren: So trugen im Schuljahr 1909/10 mehr als ein Drittel der Lehrer des UEGs einen Doktortitel.[35] Die Abiturienten selbst strebten meist geachtete und gut bezahlte Berufe wie den des Maschinenbauingenieurs, Bankiers und Tierarztes an. Aber auch angesehene Studien der Medizin, Theologie und

[26] Vgl. Jahresbericht 1909/10, S. 12.
[27] Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Die preußische Bevölkerung nach Einkommensstufen 1896 und 1912*, in: bpb.de, 2012, [online] www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/BPB_Tabelle_BevoelkerungnachEinkommensstufen.pdf [21.03.2021], s. Anhang 4.
[28] Jahresbericht 1910/11, S. 19.
[29] Vgl. ebd.
[30] Vgl. Kraul, *Gymnasium*, S. 117.
[31] Vgl. Carolyn Grone, *Schulen der Nation? Nationale Erziehung und Bildung an höheren Schulen des Deutschen Kaiserreichs von 1871 bis 1914* (Diss., Universität Bielefeld, 2007), S. 21, [online] pub.uni-bielefeld.de/record/2306162 [14.03.2021].
[32] Geißler, S. 348.
[33] Vgl. Jahresbericht 1912/13, S. 17 f.
[34] Vgl. Jahresbericht 1914/15, S. 14 f.
[35] Vgl. Jahresbericht 1909/10, S. 4.

Rechtswissenschaft waren beliebt.[36] Obwohl nicht nachprüfbar ist, ob diese Berufspläne realisiert wurden, kann als gesichert gelten, dass das UEG gesellschaftliche Elite und somit die sozialen Ungleichheit reproduzierte; das moderne Egalitätsprinzip fand dort definitiv keine Anwendung.

Höhere Schulen waren im Gegensatz zu Volksschulen ‚monoedukativ', d. h. „Mädchen und Jungen wurden institutionell getrennt voneinander unterrichtet"[37]. Daher war das UEG damals eine reine Jungenschule, während Mädchen in Leer die ‚Höhere Töchter-Schule' – das heutige Teletta-Groß-Gymnasium – zu besuchen hatten. Die Monoedukation sei eine Ausdrucksform von Tradition gewesen, weil sie die traditionellen Rollenbilder reproduziert habe, indem Mädchen auf ihre Rolle als Hausfrau, Mutter und Ehefrau vorbereitet worden seien und Jungen auf ihren „späteren, traditionell eher öffentlich-staatlichen Aktionsbereich"[38].[39] Das moderne Prinzip der *Koedukation* wurde erst 1972 am UEG eingeführt.

Zusammenfassend handelte es sich beim kaiserzeitlichen UEG um eine exklusivelitäre Schule, deren Schüler aus gut situierten Familien stammten. Der Schulbesuch war mit hohen Kosten verbunden, weshalb die Bedeutung der persönlichen Eignung eines jeden Schülers hinter dessen sozialer Herkunft und dem Einkommen der Eltern zurücktrat. Diese soziale Selektion und die Monoedukation begünstigten, dass die traditionellen sozialen Verhältnisse bzw. Rollenbilder erhalten blieben.

4.3 Verhältnis zu Religion und Kirche

Für damalige Verhältnisse modern war die Schule insofern, als es sich bei ihr um eine *Simultanschule* handelte und nicht um eine *Bekenntnisschule,* wie es v. a. für Volksschulen üblich war. Lediglich der Religionsunterricht wurde nach Konfession der Schüler getrennt, was an der Nutzung unterschiedlicher Lehrbücher für evangelische und katholische Religion erkennbar ist.[40] Die Mitgliedschaft in einer bestimmten Religionsgemeinschaft war also keine Zugangsbedingung. Dazu passte der modern anmutende Passus im Allgemeinen Landrecht Preußens, der besagt, dass „keinem Kind wegen des Religionsbekenntnisses die Aufnahme in die öffentliche Schule seines Ortes verweigert werden darf"[41].

[36] Vgl. Jahresbericht 1911/12, S. 17 f.
[37] Grone, *Schulen der Nation,* S. 5.
[38] Ebd.
[39] Vgl. ebd.
[40] Vgl. z. B. Jahresbericht 1912/13, S. 9.
[41] Geißler, *Schulgeschichte,* S. 208.

Im Februar 1914 waren 24 Katholiken und 10 Juden Schüler des UEGs, dagegen war die Mehrheit von 313 Schülern evangelisch.[42] Diese Zahlen suggerieren, dass die Religion der einzelnen Schüler von nachrangiger Bedeutung war, wenn es um die Aufnahme ging. Die Statistiken zeigen allerdings bloß, dass es katholische und jüdische Minderheiten an der Schule gab, nicht aber, ob diese diskriminiert wurden. In den Jahresberichten ist dazu nichts vermerkt, woraus sich aber nicht sicher ableiten lässt, dass es keine Diskriminierung aufgrund von Konfession oder – bezogen auf die jüdischen Schüler – keinen Antisemitismus gab. Schließlich wäre dies vom Schulleiter nicht notiert worden, falls er selbst diese antimoderne Weltanschauung geteilt hätte oder der Antisemitismus im Kaiserreich generell systembedingt war.

Im europäischen Vergleich war das UEG in seiner Haltung zur Religion insgesamt unmodern-*traditionalistisch*. Als Reaktion auf die im 19. Jahrhundert europaweit zunehmenden Konflikte zwischen Staat und Kirche wendeten Frankreich, die Schweiz und England, laut Gert Geißler, das moderne „Prinzip der *Laizität*“[43] auf ihre Staatsschulen an und verbannten den Religionsunterricht von diesen.[44] Im Kaiserreich aber sei der Religionsunterricht unangetastet geblieben, obwohl Stimmen laut geworden seien, welche gefordert hätten, die Religion zur ‚Privatsache‘ zu machen und den Staatsbeistand für die Kirche zu brechen.[45] Da aber die Mehrheit weiter der Meinung angehangen habe, dass „kein Kind ohne Religion aufwachsen dürfe“[46], sei es dabei geblieben, dass die Schulen ihre Schüler „zu charaktervollen christlichen Persönlichkeiten“[47] erzogen. Hier tritt die Rechtfertigungsfunktion von Traditionen hervor, denn die religiöse Erziehung wurde damit legitimiert, dass die Kinder traditionell seit jeher so erzogen wurden.

Es ist daher nur folgerichtig, dass der Religionsunterricht obligatorisch war. Meist habe es weder für *Dissidentenkinder* noch für andere Nichtchristen eine Möglichkeit gegeben, sich vom Religionsunterricht abzumelden.[48] Dieser Zwang war, besonders im Hinblick auf die laizistische Bildung in den Nachbarstaaten, überholt. Auch am UEG waren in allen Jahrgangsstufen mindestens zwei Wochenstunden Religion angesetzt;[49] Ersatzfächer wie ‚Werte und Normen‘ oder ‚Philosophie‘ gab

[42] Vgl. Jahresbericht 1913/14, S. 13.
[43] Geißler, *Schulgeschichte*, S. 203.
[44] Vgl. ebd.
[45] Vgl. ebd., S. 206.
[46] Ebd., S. 205.
[47] Kraul, *Gymnasium*, S. 120.
[48] Vgl. Geißler, *Schulgeschichte*, S. 209.
[49] Vgl. alle Jahresberichte von 1909 bis 1915, S. 3.

es nicht. Der hohe Stellenwert der Religion äußerte sich ferner darin, dass das Fach im Lehrplan als erstes genannt wurde und es im Gegensatz zu u. a. Englisch, Physik oder Chemie von der *Sexta* bis zur *Prima* durchgängig belegt werden musste.[50] Zudem fand zu Schuljahresbeginn stets eine Morgenandacht statt.[51] All das zeigt, dass die Tradition der religiösen Erziehung auch am UEG fortgeführt wurde.

Da für höhere Schulen „unmittelbare staatliche Verwaltungszuständigkeit“[52] bestand, war das UEG weitgehend frei von kirchlichem Einfluss, denn es war direkt dem Provinzialschulkollegium Hannover untergeordnet.[53] Das grenzte höhere Schulen von Volksschulen ab, die unter geistlicher Oberaufsicht standen.[54] Grundsätzlich war der Einfluss der Kirche an höheren Schulen viel geringer als an Volksschulen, weil die Kirche an ihnen „keine direkte ‚Bestimmungsmacht‘“, sondern nur ein „genau umgrenztes ‚Mitgestaltungsrecht‘ des Religionsunterrichts“[55] besaß. Am UEG wurde dieses Recht praktiziert, indem der Generalsuperintendent aus Aurich den Religionsunterricht in allen Klassen revidierte.[56]

Die Jahresberichte zeigen nicht, dass die Kirche darüber hinaus nennenswert in Schulabläufe eingegriffen hat; größere Eingriffe wären gewiss in den schulischen Chroniken vermerkt worden. Deshalb ist davon auszugehen, dass das UEG der Kaiserzeit für damalige Verhältnisse keinem übermäßig großen Kircheneinfluss ausgesetzt war; modern war es trotzdem nicht, zumal es seinerzeit viele gab, die den kirchlichen Zugriff auf die Schulen ganz kappen wollten, und es sogar Länder wie Frankreich gab, in denen dies bereits geschehen war.

4.4 Verhältnis zu Nationalismus und Militarismus

Es besteht kein Zweifel daran, dass das Kaiserreich von Nationalismus und Militarismus geprägt war, und die Jahresberichte geben zu verstehen, dass sich auch das kaiserzeitliche UEG dem Nationalismus und dem Militär gegenüber nicht neutral verhielt. Darauf weist bereits die Tatsache hin, dass die Lehrer und Schüler den alljährlichen Sedantag zur Feier des ‚Vaterlands‘ und den Sieg über die Franzosen

[50] Vgl. ebd.
[51] Vgl. Jahresbericht 1912/13, S. 15.
[52] Geißler, *Schulgeschichte,* S. 190.
[53] Vgl. Jahresbericht 1912/13, S. 16; Jahresbericht 1913/14, S. 11. Siehe auch Geißler, *Schulgeschichte*, S. 191 f.
[54] Vgl. Geißler, *Schulgeschichte*, S. 210.
[55] Peter C. Bloth, *„Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben“. Über Grundelemente und Bedingungen evangelischer Religionsdidaktik von der preußischen ‚Reform‘ bis zum deutschen Kaiserreich*, in: Dithmar, *Unterricht im Kaiserreich*, S. 239.
[56] Vgl. Jahresbericht 1914/1915, S. 10.

in der Schlacht von Sedan (1870) „durch einen festlichen Auszug nach Heisfelde und Veranstaltung von Turn- und Wettspielen“[57] begingen. Außerdem wurde seit 1910 jedes Jahr eine öffentliche Feier anlässlich des Geburtstags des Kaisers in der Schulaula veranstaltet, bei der Errungenschaften des Kaisers und der ‚Nation‘ in Festreden gelobpreist wurden.[58] Derartige Feste waren zwar nichts Ungewöhnliches,[59] sie deuten aber an, dass das UEG den üblichen Nationalismus des Kaiserreichs abbildete. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Anweisung an die Geschichtslehrer, ihre Schüler im Schuljahr 1912/13 wiederholt auf die „vor hundert Jahren erfolgte[] glorreiche[] Erhebung der Nation aufmerksam“[60] zu machen.[61]

Der Militarismus schwang vornehmlich in den Aufsatzthemen im Fach Deutsch mit, welches als sog. „gesinnungsbildendes Fach“[62] neben Geschichte und Religion einen Großteil der nationalen Erziehung übernahm. Auf dem Plan standen Aufsätze, in denen zu suggestiven Aussagen wie „Schön ist der Friede! Aber der Krieg hat auch seine Ehre“[63] oder „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“[64] Stellung genommen werden sollte. Ein anderer Aufsatz widmete sich der „Entwicklung der Handfeuerwaffen“[65], was ein spezifisch militärisches Thema war. Die militärische Themensetzung und Glorifizierung von Krieg und Heldentod durch suggestive Aufgabenstellungen offenbaren, dass das kaiserzeitliche UEG eine militarisierte Schule war.

Aber die Aussagekraft der Berichte und Aufsatzthemen ist begrenzt. Sie belegen zwar, dass die ‚Nation‘ und das Militär einen Zentralplatz im Lehrplan einnahmen, aber nicht, ob die Schüler erfolgreich zu patriotischen Deutschen erzogen wurden, die bereit gewesen wären, „für Kaiser und Vaterland“[66] zu sterben. An dieser Stelle dürfte sich ein Blick auf die Schule im Ersten Weltkrieg lohnen, um von der Reaktion der Lehrer und Schüler deren tatsächliche Haltung zum Reich und zum Krieg

[57] Jahresbericht 1909/10, S. 13.
[58] Vgl. z. B. Jahresbericht 1909/10, S. 15; Jahresbericht 1911/12, S. 15.
[59] Vgl. Grone, *Schulen der Nation*, S. 104.
[60] Jahresbericht 1912/13, S. 16.
[61] Gemeint ist wahrscheinlich die 1813 erfolgte Erhebung Preußens gegen Napoleon, die in der Völkerschlacht bei Leipzig mündete, und wegen ihres großen Erfolgs eine von Nationalstolz geprägte Erinnerung gewesen sein dürfte.
[62] Kraul, *Gymnasium*, S. 106.
[63] Jahresbericht 1912/13, S. 5.
[64] Ebd.; aus Friedrich Schillers Dramen-Trilogie über den Feldherrn Wallenstein.
[65] Jahresbericht 1913/14, S. 7.
[66] In Anlehnung an einen preußischen Wahlspruch. Siehe auch Anhang 1.

abzuleiten. Anhand dessen könnte der Erfolg der nationalpolitischen Indoktrination überprüft werden, doch der Krieg soll in dieser Arbeit nicht behandelt werden.

Was bleibt, ist die Sicherheit, dass das kaiserzeitliche UEG vom zeitgenössischen Nationalismus und Militarismus nicht unberührt blieb, sondern ‚Vaterland' und Militär wiederkehrende Motive im Schulalltag waren; damit war man weit von der weltanschaulichen Neutralität moderner staatlicher Schulen entfernt.

4.5 Werteerziehung und pädagogischer Ansatz

Laut Geißler kam es im Zuge der gesamtgesellschaftlichen Umwälzungen, die um das Jahr 1900 stattfanden, zu einem Wertewandel, der besonders in den konservativen gebildeten Schichten als ein Werteverlust begriffen wurde, den es zu bekämpfen galt.[67] Infolgedessen setzte man u. a. bei der Schulerziehung an, um gegen den vermeintlichen Sittenverfall vorzugehen. Die Sonderbeilage des ‚Leerer Anzeigeblatts' (1909) bestätigt, dass auch vom UEG der Kaiserzeit erwartet wurde, dass den Schülern dort „alle Tugenden […] anerzogen werden"[68]. Die Rede ist von den traditionellen preußischen Tugenden „Ordnung, Fleiß, Zucht, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit"[69] etc. Dass diese Tugenden am UEG bedeutsam waren, bezeugt die Gestaltung des Schulgebäudes. An zwei Säulenkapitellen im Eingangsbereich sind acht Tugenden allegorisch dargestellt: Ein Löwe etwa symbolisiert die Kraft, ein Hahn die Pünktlichkeit und ein Blumenbüschel mit Bienen den Fleiß.[70] Letzteres Motiv wird am Hauptportal nochmals durch zwei Bienenkorb-Reliefs aufgegriffen.[71] Die exponierten Stellen all dieser Motive deuten an, dass die Tugenden am UEG eine wesentliche Rolle spielten.

Gleichwohl könnte erwidert werden, dass eine Erwähnung der Tugenden in einer Lokalzeitung und die architektonische Umsetzung derselben nicht gleich bedeuten muss, dass die Schule die Sittlichkeit ihrer Schüler kontrollieren wollte. Allerdings ist das wahrscheinlich. Dafür spricht eine im Bericht des Schuljahrs 1912/13 abgedruckte Ministerialverfügung: Diese unterstellt den in Mode kommenden Kinos, die Jugend zu gefährden, [72] womöglich, weil die dort gezeigten Filme die Jugendlichen aus zeitgenössischer Sicht zu unsittlichem Verhalten angeregt haben

[67] Vgl. Geißler, *Schulgeschichte*, S. 315.
[68] Sonderbeilage des Leerer Anzeigeblatts vom 26.09.1909, aus: Stadtarchiv Leer, 1774-1776, S. 3, s. Anhang 5.3.
[69] Ebd.
[70] Vgl. ebd., S. 2.
[71] Vgl. Fotografie, s. Anhang 3.1.
[72] Vgl. Jahresbericht 1912/13, S. 14.

könnten. Derselbe Beschluss weist die Schule an, ihre Schüler vor den angeblichen Gefahren des Kinos zu schützen.[73] Eine ähnliche Stoßrichtung hat die in einem anderen Bericht abgedruckte Bitte an die Eltern, „durch strenge Überwachung der häuslichen Lektüre ihrer Söhne an der Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur, durch die [sie] vergiftet [würden], mitzuwirken“[74]. Wahrscheinlich befürchteten die Verantwortlichen auch hier, dass die Schüler durch die Lektüre solcher Literatur zur Nachahmung der darin gezeigten Verhaltensweisen hätten motiviert werden können, obwohl diese von vielen Zeitgenoss*innen als sittenwidrig empfunden wurden.

Beide Forderungen bilden die Befürchtung, die Jugend würde verderben, ab und zeigen, wie man am UEG auf diese vermeintliche Jugendgefährdung reagierte: mit einer wertkonservativen Sittenkontrolle und nicht altersgerechten „Bewahrpädagogik“[75]. Statt die Schüler, die in der Prima schon junge Erwachsene waren, selbstbestimmt entscheiden zu lassen, was sie lesen oder machen wollten, mischte sich die Schule in ihr Privatleben ein und versuchte, auch außerhalb des Unterrichts Kontrolle auf ihr (sittliches) Verhalten auszuüben. Dies ging so weit, dass die Schulleitung die Eltern dazu ermahnte, ihren Söhnen „das planlose Umhertreiben außerhalb des Hauses nach eingetretener Dunkelheit zu verbieten."[76] Ein Jahr später kündigte die Schulleitung an, dass sie „von jetzt an das Außenleben ihrer Schüler besonders scharf überwachen und zur Aufrechterhaltung der Zucht und guten Sitten von allen […] Mitteln mit unnachsichtiger Strenge Gebrauch machen wird.“[77] Im Versuch, die Jugend sittlich zu festigen, war die Schulleitung bereit, tief in die Privatsphäre der Schüler einzugreifen und eine Missachtung der Sitten zu bestrafen.

All das spricht dafür, dass die Werteerziehung am kaiserzeitlichen UEG unmodern bis traditionalistisch war, zumal es zu dieser Zeit bereits reformpädagogische Ansätze gab, die weit weniger übergriffig waren als die am UEG praktizierte Bewahrpädagogik.[78] Die meisten Reformpädagogen verzichteten nämlich darauf, auf die zuvor beschriebene Weise in die Privatsphäre der Schüler einzugreifen. Die

[73] Vgl. ebd.
[74] Jahresbericht 1909/10, S. 18.
[75] Uwe Sander et al. (Hg.), *Handbuch Medienpädagogik* (Wiesbaden: Springer VS, 2008), S. 42., zitiert nach: *Schundliteratur*, in: Wikipedia.de, 15.02.2021, [online] de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schundliteratur&oldid=208855101 [22.03.2021].
[76] Jahresbericht 1909/10, S. 18.
[77] Jahresbericht 1910/11, S. 19.
[78] Vgl. Ulrich Herrmann, *Die Geschichte des Lernens mit Lehre*, in: bpb.de, 23.10.2013, [online] www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/170980/geschikrchte-des-lernens-mit-lehre [17.03.2021].

forcierten Werte waren traditionell, denn sie basierten auf den schon unter Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) propagierten preußischen Tugenden.

4.6 Technisch-bauliche Ausstattung

Die Sonderbeilage von 1909 enthält eine detaillierte Beschreibung des neu gebauten Schulgebäudes. Gemäß dieser beschränkte sich die Elektrifizierung der Schule damals v. a. auf das Gebläse der Orgel, die in der Aula stand, und die Experimentiertische für Physik und Chemie. Diese seien so angelegt gewesen, dass ein elektrischer Anschluss leicht hätte hergestellt werden können.[79]

Die Verlegung von Stromleitungen für elektrisches Licht erfolgte dagegen erst 1926 in fast allen Räumen und Fluren.[80] Bis dahin musste man mit einer „Beleuchtung nur durch hängendes Gasglühlicht“[81] vorliebnehmen. Zwar kam es in Deutschland bereits in den 1890ern zur allmählichen Elektrifizierung, aber diese erfolgte zunächst fast ausschließlich in Großstädten und im öffentlichen Raum (z. B. in Form von Straßenbahnen), wohingegen Kleinstädte wie Leer darin eher zurücklagen.[82] Die Elektrifizierung der Privathaushalte konnte erst in den 1920er Jahren flächendeckend erreicht werden[83] und es liegt angesichts des Zeitpunkts der Elektrifizierung des UEGs (1926) nahe, dass dies auch für die Schulen galt. Deshalb war die Gasbeleuchtung der Schule in einer Zeit, in der es schon elektrisches Licht gab, nicht per se unmodern.

Definitiv modern war hingegen die Niederdruckdampfheizung[84] oder die Signalanlage, welche den Beginn und das Ende des Unterrichts automatisch habe ankündigen können[85] – das erinnert an die Pausenklingel von heute. Daneben habe es Klingelleitungen gegeben, mithilfe derer der „Schuldiener leicht zu verschiedenen Punkten des Gebäudes“[86] hätte gerufen werden können. Es gab zudem vier Fachräume für Physik und Chemie, die um ein chemisches Laboratorium ergänzt

[79] Vgl. Sonderbeilage, S. 2, s. Anhang 5.2.
[80] Vgl. Jahresbericht 1926/27, S.16.
[81] Sonderbeilage, S. 2.
[82] Vgl. Deutsches Historisches Museum (Hg.), *Das magische Leuchten. Die Elektrifizierung Deutschlands*, in: DHM Blog, 25.08.2016, [online] www.dhm.de/blog/2016/08/25/die-elektrifizierung-deutschlands/ [06.03.2021].
[83] Vgl. ebd.
[84] Vgl. Sonderbeilage, S. 2; Bauzeichnung des Neubaus des Realgymnasiums nebst Gymnasium zu Leer, 1906–1909, Kellergeschoss, s. Anhang 6.1.
[85] Vgl. Sonderbeilage, S. 2.
[86] Ebd.

wurden,[87] welches den „modernen Anforderungen auf diesem Gebiete“[88] genügt habe und mit damals üblichen Labormaterialien ausgestattet gewesen sei[89]. Die Existenz eines für eine damalige Schule recht modernen Labors spiegelte den Bedeutungszuwachs der Naturwissenschaften wider (vgl. Kap. 4.1).

Im Eingangsbereich gab es einen Wandbrunnen, der als Wasserspender fungierte.[90] Diese Art von Trinkanlage habe ihren Ursprung in Amerika gehabt und sei besonders hygienisch und modern gewesen.[91] Dass sich die Erbauer bei der Gebäudeausstattung am Ausland orientierten, weist darauf hin, dass die Verantwortlichen durchaus offen für Inspirationen aus Übersee und der Welt waren. Von einem übersteigerten Nationalismus, der sich jeglicher nicht-deutscher Ideen verwehrte, kann hier nicht die Rede sein. Im Gegenteil stand man auch der Zeitung gegenüber offen zu dem ausländischen Ursprung des Trinkanlagenkonzepts und zeigte sich begeistert von dessen Modernität.

Auffällig ist, dass sich hier erstmals in einem Bereich ein nahezu ungetrübter, hoher Modernitätsgrad nachweisen lässt. Man setzte den Anspruch, ein modernes Schulgebäude zu schaffen, um, zeigte sich beeindruckt vom Modernen und schien mit Blick auf die Orientierung an einer Idee aus Amerika sogar weltoffen zu sein.

5. Schlussbetrachtung

In der vorliegenden Arbeit wurde das UEG der Kaiserzeit, genauer gesagt das ‚Königliche Realgymnasium und Gymnasium zu Leer‘, anhand verschiedener Quellen auf Ausdrucksformen der Tradition und der Moderne untersucht. Die Untersuchung liefert Antworten auf die eingangs formulierten Fragen, wo sich das kaiserzeitliche UEG im Spannungsfeld von Tradition und Moderne einordnen lässt und ob an ihm die Tradition oder die Modernität dominierte.

Die Analyse der Quellen hat in Kombination mit der Fachliteratur und dem Kriterienkatalog[92] gezeigt, dass am kaiserzeitlichen UEG sowohl Tradition als auch Moderne Ausdruck fanden. Die Schule war davon geprägt, dass die Ausdrucksformen des Traditionalen und des Modernen gleichzeitig existierten und sich

[87] Vgl. Bauzeichnung, 2. Obergeschoss, s. Anhang 6.2.
[88] Sonderbeilage, S. 2.
[89] Peter Wobser, *Die Anfänge des Chemieunterrichts in Leer im 19. Jahrhundert,* in: *Festschrift 1984,* S. 109.
[90] Vgl. Sonderbeilage, S. 2.
[91] Vgl. ebd.
[92] Siehe dazu Anhang 2.2.

gewissermaßen vermischten. Besonders eindrücklich zeigte sich diese Vermischung in der Verbindung von RG und Gymnasium, also den beiden Schulformen, welche den modernistischen Drang hin zu den Naturwissenschaften bzw. den humanistischen Rückgriff auf antike Traditionen abbildeten (vgl. Kap 4.1). Ebendiese „Gleichzeitigkeit höchst unterschiedlicher Entwicklungen“[93] durchzog das kaiserzeitliche UEG in nahezu allen untersuchten Bereichen, was darauf hindeutet, dass die Schule in ähnlicher Weise zwischen Tradition und Moderne hin- und hergerissen gewesen sein muss wie das Kaiserreich insgesamt. Im Spannungsfeld von Tradition und Moderne nahm es also einen Platz im ‚Dazwischen‘ ein.

Allerdings tendierte die Schule im Ganzen klar in Richtung Tradition, d. h. es überwogen die Ausdrucksformen des Traditionalen. Zwar gibt es einige Indizien, welche das UEG der Kaiserzeit als eine ‚Schule der Moderne‘ erscheinen ließ. So ist die technisch-bauliche Modernität des Schulgebäudes, insbesondere die Existenz eines chemischen Laboratoriums mit Stromanschluss für die Experimentiertische hervorzuheben. Doch das Fortschrittsstreben in Bezug auf die technische oder bauliche Ausstattung der Schule ist keineswegs mit dem Streben nach soziokulturellem Fortschritt gleichzusetzen. So kommt es dazu, dass die Tradition trotz des modernen Gebäudes stärker ausgeprägt war als die Moderne.

Ein Beispiel für die Ausprägung der Tradition ist die Exklusivität des kaiserzeitlichen UEG: Dem modernen Prinzip der Gleichheit gänzlich widersprechend, erwies sich die Schule als eine elitäre Bildungsanstalt, welche zugleich an der Reproduktion traditioneller Geschlechterrollen mitwirkte (vgl. Kap. 4.2). Zudem war die Schule um eine christliche Erziehung ihrer Schüler bemüht, während einige Nachbarländer zur gleichen Zeit bereits auf religiöse Neutralität setzten (vgl. Kap. 4.3). Ausdruck fand die Tradition aber auch im Patriotismus und Militarismus, die sich in den Lehrinhalten niederschlugen (vgl. Kap. 4.4), und umso stärker in der überaus strengen Sittenkontrolle jener Zeit, mit welcher die Schüler zu traditionsgemäßem sittlichem Handeln gedrängt werden sollten (vgl. Kap. 4.5).

Es lässt sich kritisieren, dass der Kriterienkatalog wie Wehlers Modernisierungstheorie mit „relativ starren, schematischen Gegensatzpaaren arbeitet, die in dieser Reinheit […] nicht in der Wirklichkeit anzutreffen sind“[94]. Dies vereinfache die historische Realität, denn es würde suggeriert, dass die Modernisierung ein linearer

[93] Flemming, Lexikonartikel, 446 f., zitiert nach: Buchners Kolleg, *Geschichte*, S. 26.
[94] Flemming, Lexikonartikel, 446 f., zitiert nach: Buchners Kolleg, *Geschichte*, S. 26.

und widerspruchsfreier Prozess sei.[95] Diese Vereinfachung ist allerdings zweckdienlich, weil eine umfassendere Untersuchung den Rahmen der Arbeit überschritten hätte. Es bleibt daher festzuhalten, dass die vorliegende Arbeit letztlich nur eine Annäherung an das Thema darstellen und es nicht in aller Breite abbilden konnte.

Trotzdem kann die Methode des Kriterienkatalogs zur Untersuchung anderer Schulen dieser Zeit angewendet werden. Günstig ist, dass die Vergleichbarkeit der Ergebnisse hoch sein dürfte, wenn man sich konsequent an dem im Zuge dieser Arbeit entwickelten Kriterienkatalog orientierte. Es wäre interessant, das kaiserzeitliche UEG mit anderen Schulen dieser Zeit zu vergleichen, um festellen zu können, wie modern es im Vergleich zu diesen tatsächlich war. Damit stünde und fiele ein finales Urteil darüber, ob das UEG damals eine ‚Schule der Tradition' oder eine ‚Schule der Moderne' war.

[95] Vgl. ebd.

Glossar

I. Begriffe:

Begriff	**Definition/Erklärung**
Bekenntnisschule	Schule, an der die Schüler nach *einer* konfessionellen Richtlinie unterrichtet werden.
Koedukation	Im Gegensatz zur Monoedukation: Gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen in gemischten Klassen.
Laizität	Forderung nach strikter Trennung von Staat und Kirche.
Simultanschule (christlich)	Staatsschule mit christlichem Bildungsziel, die Schüler verschiedenen Bekenntnisses in gemeinsamen Klassen, in Religion aber konfessionell getrennt unterrichtet.[96]
Dissidentenkinder	„Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören."[97]
Humanismus (Bildung)	Der Unterricht fußt auf dem antiken Bildungsideal der *humanitas* (lat. Menschlichkeit, Bildung), d. h. es wurde eine Vervollkommnung des Menschen in den Dimensionen Wahres (Vernunft), sittlich Gutes (Moral), Schönes (Ästhetik) und Sprache (Rhetorik) angestrebt.[98] Gelingen sollte dies durch eine umfassende Ausbildung der Schüler in alten Sprachen (v. a. Latein, Altgriechisch) und Ethik.
Traditionalist	Jemand, der eine *traditionalistische* Haltung einnimmt.
‚Modernist'	Jemand, der eine ‚*modernistische'* Haltung einnimmt.
Traditionalismus	Antimoderne Geisteshaltung, die bewusst [und übertrieben] an der Tradition festhält.
‚Modernismus'	Antitraditionale Geisteshaltung, die bewusst [und übertrieben] eine [soziokulturelle] Modernisierung anstrebt.

[96] Vgl. *Simultanschule*, in: Wiktionary.de, 21.03.2021, [online] de.wiktionary.org/w/index.php?title=Simultanschule&oldid=8442116 [16.03.2021].
[97] Geißler, *Schulgeschichte*, S. 209.
[98] Vgl. Michael Zichy, *Das humanistische Bildungsideal*, in: Martina Schmidhuber (Hg.), *Formen der Bildung. Einblicke und Perspektiven* (Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, 2010), S. 38.

II. Die Schuljahrgänge wurden mit lateinischen Zahlwörtern bezeichnet:

Jahrgangsbezeichnung	**Jahrgangsstufe**
Sexta	5
Quinta	6
Quarta	7
Untertertia	8
Obertertia	9
Untersekunda	10
Obersekunda	11
Unterprima	12
Oberprima	13

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Archiv des Ubbo-Emmius-Gymnasiums Leer

Alte Schulfahne.

Bauzeichnung des Neubaus des Realgymnasiums nebst Gymnasium zu Leer, 1906–1909, Kellergeschoss.

Bauzeichnung des Neubaus des Realgymnasiums nebst Gymnasium zu Leer, 1906–1909, 2. Obergeschoss.

Fotografien, um 1905–1925.

Jahresbericht des mit einem Gymnasium verbundenen Königlichen Realgymnasiums zu Leer für das Schuljahr 1909/10.

Jahresbericht des mit einem Gymnasium verbundenen Königlichen Realgymnasiums zu Leer für das Schuljahr 1911/12.

Jahresbericht des mit einem Gymnasium verbundenen Königlichen Realgymnasiums zu Leer für das Schuljahr 1912/13.

Jahresbericht des mit einem Gymnasium verbundenen Königlichen Realgymnasiums zu Leer für das Schuljahr 1913/14.

Jahresbericht des mit einem Gymnasium verbundenen Königlichen Realgymnasiums zu Leer für das Schuljahr 1914/15.

Jahresbericht des staatlichen Realgymnasium und Gymnasium zu Leer für das Schuljahr 1926/27.

Stadtarchiv Leer

Sonderbeilage des Leerer Anzeigeblatts vom 26.09.1909, 1774–1776.

Darstellungen

Bloth, Peter C. *„Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben“. Über Grundelemente und Bedingungen evangelischer Religionsdidaktik von der preußischen ‚Reform‘ bis zum deutschen Kaiserreich*, in: Dithmar, Reinhard und Hans-Dietrich Schultz (Hg.), *Schule und Unterricht im Kaiserreich.* Ludwigsfelde: Ludwigsfelder Verlagshaus, 2007.

Geißler, Gert. *Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*, aktualisierte und erweiterte 2. Auflage. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, 2014.

Kraul, Margret. *Das deutsche Gymnasium 1780-1980.* Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1984.

Precht, Richard David. *Erkenne die Welt. Eine Geschichte der Philosophie. Band 1, Antike und Mittelalter*. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 2015.

Tenorth, Heinz-Elmar. *Schule im Kaiserreich,* in: Dithmar, Reinhard und Hans-Dietrich Schultz (Hg.), *Schule und Unterricht im Kaiserreich*. Ludwigsfelde: Ludwigsfelder Verlagshaus, 2007.

Wobser, Peter. *Anmerkungen zur Baugeschichte der Schule*, in: Ubbo-Emmius-Gymnasium (Hg.), *400 Jahre Ubbo-Emmius-Gymnasium Leer. Festschrift 1984*. Leer 1984.

Ders. *Die Anfänge des Chemieunterrichts in Leer im 19. Jahrhundert*, in: Ubbo-Emmius-Gymnasium (Hg.), *400 Jahre Ubbo-Emmius-Gymnasium Leer. Festschrift 1984*. Leer 1984.

Zichy, Michael. *Das humanistische Bildungsideal,* in: Martina Schmidhuber (Hg.), *Formen der Bildung. Einblicke und Perspektiven.* Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH, 2010.

Schulbücher

Buchners Kolleg. *Geschichte. Niedersachsen Abitur 2022*. Bamberg: C. C. Buchner Verlag, 2020.

Zeitungsartikel

Plickert, Philip. *Das erste deutsche Wirtschaftswunder*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.01.2021.

Internetquellen

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.). *Die preußische Bevölkerung nach Einkommensstufen 1896 und 1912*, in: bpb.de, 2012, [online] www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/BPB_Tabelle_BevoelkerungnachEinkommensstufen.pdf [21.03.2021].

Deutsches Historisches Museum (Hg.). *Das magische Leuchten. Die Elektrifizierung Deutschlands*, in: DHM Blog, 25.08.2016, [online] www.dhm.de/blog/2016/08/25/die-elektrifizierung-deutschlands/ [06.03.2021].

Grone, Carolyn. *Schulen der Nation? Nationale Erziehung und Bildung an höheren Schulen des Deutschen Kaiserreichs von 1871 bis 1914*. Diss., Universität Bielefeld, 2007, [online] pub.uni-bielefeld.de/record/2306162 [14.03.2021].

Herrmann, Ulrich. *Die Geschichte des Lernens mit Lehre,* in: bpb.de, 23.10.2013, [online] www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/170980/geschichte-des-lernens-mit-lehre [17.03.2021].

Huster, Stefan. *Das Kreuz in der Schule aus liberaler Sicht*, in: ders. und Winfried Brugger (Hg.), *Die religiös-weltanschauliche Neutralität des Staates,* in: uni-bielefeld.de, 1997, [online] www.uni-bielefeld.de/ZIF/Publikationen/Mitteilungen/Aufsaetze/1997-3-Huster_Brugger.pdf [24.03.2021].

Kruse, Wolfgang. *Industrialisierung und moderne Gesellschaft,* in: bpb.de, 27.09.2012[online] www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kaiserreich/139649/industrialisierung-und-moderne-gesellschaft [22.03.2021].

Schundliteratur, in: Wikipedia.de, 15.02.2021, [online] de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schundliteratur&oldid=208855101 [22.03.2021].

Simultanschule, in: Wiktionary.de, 21.03.2021, [online] de.wiktionary.org/w/index.php?title=Simultanschule&oldid=8442116 [25.03.2021].

Spektrum Akademischer Verlag (Hg.). *Lexikon der Geographie. Tradition.* 2001, in: Spektrum.de, [online] www.spektrum.de/lexikon/geographie/tradition/8206 [09.03.2021].

Steinmeier, Frank-Walter. *Rede anlässlich des Festakts zum Tag der Deutschen Einheit 2020*, in: Bundespraesident.de, 03.10.2020, [online] www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/10/201003-TdDE-Potsdam.html [27.01.2021].

Anhang

Anhang 1: Alte Schulfahne 24

Anhang 1.1: Vorderseite (Averse) 24

Anhang 1.2: Rückseite (Reverse) 24

Anhang 2: Kriterienkatalog 25

Anhang 2.1: Katalog nach Wehler 25

Anhang 2.2: Kriterienkatalog der Facharbeit 26

Anhang 3: Fotografien 26

Anhang 3.1: Haupteingangsportal 27

Anhang 3.2: Wandbrunnen und Säule 28

Anhang 4: Die preußische Bevölkerung nach Einkommensstufen 29

Anhang 5: Sonderbeilage des Leerer Anzeigeblatts 30

Anhang 5.1: Seite 1 30

Anhang 5.2: Seite 2 31

Anhang 5.3: Seite 3 32

Anhang 6: Bauzeichnungen des Neubaus (1906–1909) 33

Anhang 6.1: Kellergeschoss 33

Anhang 6.2: 2. Obergeschoss 33

Nachweise befinden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis (s. o.).

Anhang 1: Alte Schulfahne

Anhang 1.1: Vorderseite (Averse)

Anhang 1.2: Rückseite (Reverse)

Anhang 2: Kriterienkatalog

Anhang 2.1: Katalog nach Wehler

Der deutsche Historiker Hans-Ulrich Wehler (1931–2014) hat 1975 folgenden Katalog von Begriffen zusammengestellt, um seine modernisierungstheoretischen Vorstellungen anschaulich zu machen:

	Traditional	Modern
Alphabetismus[1]	gering	hoch
Berufe	einfach, stabil	ausdifferenziert, wechselnd
Soziale Bewegung	stabil	mobil
Soziale Differenzierung	gering	hoch
Einkommen	niedrig, große Unterschiede	hoch, tendenzielle Angleichung
Familie	Dominanz großer Primärgruppe	Kernfamilie, konkurrierender Gruppeneinfluss
Herrschaft	lokal, personal	zentralistisch, anonym
Kommunikation	personal	Medien
Konflikte	offen, disruptiv[2]	institutionalisiert, eingehegt
Soziale Kontrolle	direkt, personal	indirekt, bürokratisch
Lebenserwartung	gering	hoch
Mobilität	gering	hoch
Politische Partizipation[3]	gering	groß
Produktivität	gering	hoch
Recht	religiös, personalistisch	abstrakt, formelle Verträge
Religion	Dogmatik, Staatsbeistand	Säkularisierung, Trennung von Staat und Kirche
Siedlungsweise	ländlich	städtisch
Sozialstruktur	homogen, stabile lokale Gruppen	heterogen, hohe Mobilität
Technik	gering	hoch
Wirtschaft	agrarische Subsistenzweise[4]	Technologie

Hans-Ulrich Wehler, *Modernisierungstheorie und Gesellschaftsgeschichte*, in: ders., *Die Gegenwart als Geschichte* (München: Verlag C. H. Beck, 1995), S. 20, zitiert nach: C. C. Buchner Verlag (Hg.), *Buchners Kolleg Geschichte. Niedersachsen Abitur 2022* (Bamberg: C. C. Buchner Verlag, 2020), S. 24.

Anhang 2.2: Kriterienkatalog der Facharbeit

	Ausdrucksformen des Traditionalen	**Ausdrucksformen des Modernen**
Lehrinhalte und Abschlüsse	neuhumanistisch, altsprachlich; idealistische Bildung (*humanitas*)[99]	naturwissenschaftlich, neusprachlich; ‚realistische' Berufe
Bildungszugang	kostenpflichtige Bildung, exklusiv-elitär[101], Monoedukation[102]	kostenfreie Bildung, inklusiv-egalitär, Koedukation
Verhältnis zu Religion und Kirche	Diskriminierung aufgrund von Konfession; Staatsbeistand, obligatorischer Religionsunterricht; starker Kircheneinfluss[103]	Laizität, fakultativer Religionsunterricht (ggf. Ersatzfächer); schwacher Kircheneinfluss[104]
Verhältnis zu Nationalismus und Militarismus	nationalistisch, militaristisch	weltanschaulich neutral[105]
Werteerziehung und pädagogischer Ansatz	traditionalistische Sittenkontrolle[106], illiberale „Bewahrpädagogik"[107]	neutral bis progressiv, liberale (Reform-)pädagogik[108]
Technisch-bauliche Ausstattung	gering, nicht elektrifiziert	hoch, elektrifiziert

In Anlehnung an Hans-Ulrich Wehler, *Modernisierungstheorie und Gesellschaftsgeschichte*, in: ders., *Die Gegenwart als Geschichte* (München: Verlag C. H. Beck, 1995), S. 20, zitiert nach: C. C. Buchner Verlag (Hg.), *Buchners Kolleg Geschichte. Niedersachsen Abitur 2022* (Bamberg: C. C. Buchner Verlag, 2020), S. 24.

---

[99] Vgl. Zichy, *Humanistisches Bildungsideal*, S. 38.
[100] Vgl. Kraul, *Gymnasium*, S. 116 f.
[101] Vgl. Geißler, *Schulgeschichte*, S. 346.
[102] Vgl. Grone, *Schulen der Nation*, S. 5.
[103] Vgl. Bloth, *Religionsdidaktik*, S. 239.
[104] Vgl. Stefan Huster, *Das Kreuz in der Schule aus liberaler Sicht*, in: ders. et al. (Hg.), *Die religiös-weltanschauliche Neutralität des Staates*, 1997, [online] www.uni-bielefeld.de/ZIF/Publikationen/Mitteilungen/Aufsaetze/1997-3-Huster_Brugger.pdf [24.03.2021].
[105] Vgl. ebd.
[106] Vgl. Geißler, *Schulgeschichte*, S. 220–223.
[107] *Schundliteratur*, in Wikipedia.de.
[108] Vgl. Herrmann, *Geschichte des Lernens*.

Anhang 3: Fotografien

Anhang 3.1: Haupteingangsportal

Zu sehen ist das Haupteingangsportal der Schule. Links und rechts unten sind zwei Bienenkorb-Reliefs zu erkennen, die die Tugend ‚Fleiß' symbolisieren. An der Laternenumrahmung sind die Köpfe der Athene (für die humanistischen Bildung) und des Hermes (für die realistische Bildung) erkennbar (v. l. n. r.). Zusammen weisen sie die Schule als Doppelanstalt aus.[109]

[109] Vgl. Peter Wobser, *Anmerkungen zur Baugeschichte der Schule*, in: *Festschrift 1984*, S. 31.

Anhang 3.2: Wandbrunnen und Säule

Zu sehen ist der Wandbrunnen nach amerikanischem Vorbild und die Säule, deren Kapitell die vier großen Tugenden zeigt. Erkennbar ist der Panther (Mut) und der Löwe (Kraft) (v. l. n. r.).

Anhang 4: Die preußische Bevölkerung nach Einkommensstufen

Die preußische Bevölkerung nach Einkommensstufen 1896 und 1912

Nr.	Einkommens-stufen, Jahres-einkommen in Mark	Zensiten[1]						Vom Tausend aller Zensiten entfallen auf die einzelnen Einkommensstufen			
		ausschl. der Angehörigen			einschl. der Angehörigen			ausschl. der Angehörigen		einschl. der Angehörigen	
		1896	1912	Zunahme %	1896	1912	Zunahme %	1896	1912	1896	1912
1	unter 900	8.613.994	8.158.925	- 5	21.066.453	16.004.537	- 24	750,78	519,66	671,99	397,76
2	900 – 3000	2.528.333	6.757.812	+ 167	9.144.476	21.682.497	+ 137	220,36	430,42	291,70	538,87
3	3000 – 6000	215.283	547.648	+ 154	745.425	1.798.648	+ 141	18,76	34,88	23,78	44,70
4	6000 – 9500	57.536	111.747	+ 94	196.849	370.132	+ 88	5,02	7,12	6,28	9,20
5	9500 – 30.500	47.308	99.026	+ 109	158.840	303.990	+ 91	4,12	6,30	5,07	7,56
6	30.500 – 100.000	9265	20.999	+ 126	31.490	63.676	+ 103	0,81	1,34	1,00	1,58
7	über 100.000	1699	4456	+ 162	5750	13.350	+ 132	0,15	0,28	0,18	0,33
	Zusammen	11.473.418	15.700.613	+ 37	31.349.283	40.236.830	+ 28	1,000	1,000	1,000	1,000

[1] Zensit ist der Steuerpflichtige oder das Steuersubjekt, d.h. derjenige, der rechtlich zur Zahlung der Steuer verpflichtet ist. Vgl. Wagner, Adolph, Finanzwissenschaft. Zweiter Teil. 2. Aufl. Leipzig 1890, S. 228.

Quelle: Helfferich, Karl, Deutschlands Volkswohlstand 1888 – 1913. 5. Aufl. Berlin 1915, S. 129.
Nach: G. Hohorst u.a. (Hrsg.): Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch II.
Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870 - 1914, C.H. Beck Verlag, 2., durchges. Aufl. 1978.
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/2.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Die preußische Bevölkerung nach Einkommensstufen 1896 und 1912*, in: bpb.de, 2012, [online] www.bpb.de/system/files/document_pdf/BPB_Tabelle_BevoelkerungnachEinkommensstufen.pdf [21.03.2021].

Anhang 5: Sonderbeilage des Leerer Anzeigeblatts

Anhang 5.1: Seite 1

Leerer Anzeigeblatt.

Nr. 226. | Druck und Verlag: D. C. Hayen & Sohn, G. m. b. H. in Leer. | Sonntag den 26. September 1909. | Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich und Feuilleton: D. C. Hayen Herbert und stellvertr. Georg Petersen | 62. Jahrg.

Zur Einweihung des neuen Gebäudes des mit einem Gymnasium verbundenen Real-Gymnasiums zu Leer am 27. September 1909.

Ansicht der Straßenfront. (Deichstraße)

Als im Anschluß an die Reformation der Drang nach Bildung in unserm deutschen Vaterlande größer wurde, gründete man vielerorts an Stelle der bisherigen Schulen niedriger Stufe sogenannte Lateinschulen. Auch in unserer Stadt Leer wurden 1584 der damals bestehenden Elementarschule die der hier allein vorhandenen reformierten Kirche gehörte und neben der Kirche am Pfytenberg stand, zwei Lateinklassen hinzugefügt und für diese

neue Lateinschule 1584

ein neues Gebäude errichtet, welches an der Stelle stand, wo jetzt die Wohnung des Herrn Rektors und ein Teil der reformierten Schule sich befindet. Diese Lateinschule wurde gegründet von Graten Johann, als erster Rektor ein gewisser Dero eingesetzt. Alsdann wurde

Ubbo Emmius,

der damals in Norden lehrte und dem ein großer Ruf voranging, nach Leer berufen. Er trat am 1. März 1588 sein Amt als Rektor der Lateinschule zu Leer an und blieb Rektor bis 1599, in welchem Jahre er als Rektor an die Universität zu Groningen kam. Ubbo Emmius hatte die Leerer Lateinschule erst wahrhaft zu einer höheren Schule gemacht; nach seinem Weggange führte die Schule ein weniger bedeutendes Dasein. Wessel Onken, Pastor in Leer, führt in seiner im Archiv der reformierten Gemeinde liegenden Chronik von Leer die Zahl der Rektoren bis 1760 auf. Nach 1750 hört man sehr wenig mehr von der Lateinschule und ist die Geschichte der Schule bis 1829 sehr dunkel.

1823 wurde Leer Stadt

und verhandelte alsdann mit der reformierten Gemeinde wegen der Uebergabe der Lateinschule an die Stadt.

Es müssen dann diese Verhandlungen sich recht lange hingezogen haben, denn die Uebergabe erfolgte erst 1834. Der Leiter der damaligen Lateinschule war der Rektor Theodor Ehrlenholtz. Die Schule hatte 3 Klassenzimmer in dem den meisten Lesern noch bekannten alten Rathause am Ufer, eine Klasse lag in der Pfefferstraße und eine Klasse in der Kirchstraße. In den fünfziger Jahren erhielt die Lateinschule die Bezeichnung

„Progymnasium".

Rektor Ehrlenholtz hat die Schule bis etwa 1868 geführt. Am 17. April 1868 wurde durch den damaligen Bürgermeister Pastau Rektor Giesel als neuer Rektor in das Lehrer-Kollegium des Progymnasiums eingeführt.

Am 17. Oktober 1859 feierte die Anstalt das 25jährige Jubiläum als „städt. Progymnasium". Wir lesen darüber im „Leerer Anzeigeblatt" Nr. 84 vom Sonnabend, dem 22. Oktober 1859:

„In unserer Stadt wurde am 17. Oktober ein Doppelfest gefeiert, welches allseitig die regste Teilnahme fand. Es galt dem 25jährigen Bestehen des hiesigen Progymnasiums und zugleich dem 25jährigen Dienstjubiläum des geehrten Rektors der Anstalt, Herrn Dr. Ehrlenholtz. Die Festgenossen versammelten sich um 10 Uhr vormittags in der sinnig mit Festons und Girlanden geschmückten Aula des Progymnasiums. Aus nah und fern hatten sich dieselben eingefunden, darunter auch der liebe treue Pastor Beer aus Aissen, welcher 18 Jahre als Lehrer hier eifrig und gewissenhaft gewirkt und sich ein dauerndes Andenken dadurch erworben hat. Zum Anfang der Feier wurde unter Hörnerbegleitung der Choral: „Bis hierher hat mich Gott gebracht", gesungen; darauf betrat Herr Rektor Ehrlenholtz den Rednerstuhl und entwickelte in seinem Vortrage eine kurze Geschichte, sowohl der frühern lateinischen Schule als auch des Progymnasiums, welches vor 25 Jahren mit 2 Lehrern und 27 Schülern seine Wirksamkeit begonnen und jetzt bei 6 ordentlichen und zwei Hülfslehrern 120 Schüler aufzuzählen hat. Das Fest erhielt noch eine besondere Weihe durch die Introduktion des zum Konrektor erwählten früheren Kollaborators Herrn Dr. Ritter und des Kollaborators Herrn Kandidat Harms aus Emrich. Diesen Akt vollzog Kraft Auftrags Herr Bürgermeister Pastau, der diese Gelegenheit zugleich benutzte, um eine warme Ansprache an die Lehrer und Schüler zu halten. Die dann folgende Rede des Herrn Dr. Ritter, worin derselbe auseinandersetzte, „wie die Schule für das Leben zu erziehen habe", wird, wie wir vernehmen, auf vielfachen Wunsch in Kurzem gedruckt und dadurch allen zugänglich werden. Das Schlußwort sprach Herr Superintendent Treip in bekannter herzlicher Weise, und gedachte derselbe darin all der Lehrer, die ihre Kräfte seither der Lehranstalt widmeten. Der Choral: „Nun danket alle Gott!" schloß die Festfeier in der Aula.

Es herrschte Zeichen von allgemeiner Teilnahme an diesem Feste, zu Ehren einer Anstalt, die der Stadt zur Zierde gereicht, waren der bunte Flaggenschmuck, der in den Straßen prangte, und die vielen Beglückwünschungen, die dem Herrn Rektor Ehrlenholtz als Jubilar zuteil wurden. Am Nachmittag versammelten sich über 70 Festgenossen zu einem Diner im Clubsaale. Dem ersten Toast, vom Herrn Bürgermeister Pastau auf Se. Majestät „als Beschützer der Kunst und Wissenschaft" ausgebracht, folgten später eine Reihe von Toasten und Reden, deren Aufzählung man uns erlassen wird. Es herrschte bei der Tafel eine heitere, fröhliche Stimmung, und der kostbare silberne Pokal, den die ersten 9 Schüler des Jubilars demselben am Morgen als Geschenk überreicht hatten, kreiste mit goldnem Rheinweingefüllt zum Trunke unter den Anwesenden. Spät abends brachte dann noch die Liedertafel dem Herrn Rektor Ehrlenholtz ein Ständchen.

Andern Tages wurde im Clubsaale ein Ball für die Schüler des Progymnasiums und die Schülerinnen der Töchterschule veranstaltet, wozu sich diese, sowie die eingeladenen Eltern und Angehörigen der Kinder so zahlreich eingefunden hatten, daß die Räumlichkeiten fast nicht ausreichten.

Mögen zum Segen für Eltern und Kinder, zum Wohle des Staates und der Stadt alle die Wünsche in Erfüllung gehen, welche die Festfreude aus vieler Herzen hervorgedrängt hat!"

Ende der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts schon wurde der der Lateinschule zur Verfügung stehende Raum zu klein und man trat an die Frage eines Neubaus heran. Es wurde in den Jahren 1852/53 ein Neubau an der Königstraße aufgeführt, das Hauptgebäude, in dem sich bis heute die Königliche Doppel-Anstalt befand. Das Nebengebäude wurde, da die Anstalt immer mehr Raum in Anspruch nahm, Anfang der 70er Jahre erbaut. 1868/69 führte nach dem in unserm Redaktions-Archiv befindenden „Programm" die Schule die Bezeichnung „Höhere Bürgerschule". Im Jahre 1871/72 heißt die Schule „Königlicher Realschule erster Ordnung", der Rektor Giesel führt den Titel „Direktor". 1873 wurde Herr A. Knapp Direktor der Anstalt. 1877/78 heißt die Anstalt „Königliche Realschule erster Ordnung, verbunden mit einem vollberechtigten „Progymnasium". 1880/81 war das vollberechtigte Progymnasium zu einem Gymnasium ausgebaut. 1882/83 wurde aus der Realschule erster Ordnung ein „Königliches Realgymnasium". Zu Michaelis des Jahres 1890 trat der Direktor Knapp in den Ruhestand, den er erfreulicherweise noch heute in Gesundheit genießt. Ihm wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst der Titel Geh. Regierungs- und Schulrat verliehen. An seine Stelle trat 1901 der Herr Direktor Dr. Lücke, und als dieser Herr am 1. Juli 1905 nach Linden versetzt wurde, übernahm die Leitung der Schule der jetzige Leiter Herr Gymnasialdirektor Rühns.

Als Ende der 60er Jahre das 1852/53 errichtete Gebäude an der Königstraße den Raumanforderungen nicht mehr genügte, bemühte man sich bei der Regierung um einen vollständigen Neubau, den damaligen hygienischen und räumlichen Anforderungen entsprechend, anzuführen. Die Frage des Neubaus, die man damals in Angriff nahm, wurde zunächst eigentlich nur (provisorisch) gelöst durch das 1876 errichtete Nebengebäude an der Königstraße. In den 80er Jahren wurde aber diese Frage energisch weitergeführt, da man einsah, daß die Klassenverhältnisse der Anstalt durchaus nicht wurde gewahrt. Einen guten Schritt weiter machte die Neubaufrage im Jahre 1902, indem am 31. Januar eine staatliche Kommission die baulichen Verhältnisse der Schule besichtigte, und die städtischen Behörden sich opferwillig bereit erklärten, das Nötige zu tun, um sich die beiden Vollanstalten dauernd zu erhalten. Der damalige Direktor Dr. Lücke sagte in seinem Programm, daß „die Notlage der Anstalt in den letzten Jahren bedeutend gesteigert sei." Am 8. Mai 1904 war abermals eine staatliche Kommission hier in Leer anwesend, um die für einen eventl. Neubau in Frage kommenden Bauplätze zu besichtigen. Es war die Frage des Neubaus der Anstalt mittlerweile durch Uebereinkommen zwischen der Staatsregierung und die beiden städtischen Kollegien entschieden worden. Gewählt wurde für den Bau der Platz an der Deichstraße. Im Jahre 1906 wurde mit dem Bau der neuen Anstalt begonnen und nunmehr ist der schon lange gehegte Wunsch der Leitung der Anstalt, des Lehrer-Kollegiums, der Schüler und der Eltern erfüllt. Die Anstalt hat ein ihrer Größe und Bedeutung entsprechendes Heim [illegible].

Anhang 5.2: Seite 2

Das Gebäude kann mit Recht als eins der schönsten und stattlichsten unserer Stadt bezeichnet werden und muß in ihm ein neuer Beweis des Wohlwollens der kgl. Staatsregierung erkannt werden, die für die Jugend unserer Stadt und Umgebung eine Bildungsstätte schuf, die nicht nur allen zeitgemäßen Anforderungen genügen wird, sondern auch anregend auf den Besuch wirken und von vorteilhaft erzieherischen Einfluß auf die Schüler sich erweisen wird. In folgendem möchten wir nun unsern Lesern eine Beschreibung des Neubaus vorlegen, die wir der Feder des Bauleiters, des Herrn Regierungsbaumeisters Berges verdanken:

Auf die Außenarchitektur, insbesondere die Bildhauerarbeiten des hiesigen Gymnasialneubaues ist in einem früheren Artikel dieses Blattes bereits näher eingegangen worden.

Die

Bestimmung der einzelnen Räume

des Gebäudes ist in den meisten Fällen bereits aus einer Betrachtung des Aeußeren ersichtlich. Nach der Deichstraße zu und an der späteren Schillerstraße unterhalb des Ostgiebels liegen die Klassenräume, 14 an der Zahl, in welchen Sitzplätze für im ganzen 528 Schüler geschaffen sind. Zurzeit wird die Anstalt von ca. 360 Schülern besucht. Die bequeme Zugänglichkeit der einzelnen Räume wird durch die beiden weiträumigen Treppenhäuser und die breiten, hellen Korridore gewährleistet. Das Haupttreppenhaus ist im Anschluß an eine als Wandelhalle dienende Flurerweiterung nach dem Hofe zu ausgebaut, während das Nebentreppenhaus an der Westseite des Klassengebäudes zwischen diesem und dem Direktor-Wohnhause eingeschoben ist. Das Nebentreppenhaus ist durch den mit Schiefer gedeckten Turm mit der behäbigen welschen Haube, das Haupttreppenhaus durch höheres Hinaufführen des Baukörpers im Aeußeren besonders betont. In dem dem Nebentreppenhause benachbarten Teile des Klassengebäudes ist in dem hier erhöhten Kellergeschoß und einem Teile des Erdgeschosses die Schuldienerwohnung angeordnet. Weiter sind nach der Deichstraße zu außer den genannten Klassenräumen im ersten Stockwerk die Schülerbibliothek und das Lehrmittelzimmer und im zweiten Obergeschoß eine Kombinationsklasse und 4 Räume für den Physik- und Chemie-Unterricht vorgesehen. Die zuletzt genannte Gruppe von Räumen hat durch die Anlage eines chemischen Laboratoriums, in welchem gleichzeitig 12 Schüler an Arbeitstischen praktisch arbeiten können, eine [illegible] den modernen Anforderungen auf diesem Gebiete gerecht werdende Bereicherung erfahren. Im Erdgeschoß dient ein mit einem flachen Dach bedeckter Anbau zur Aufnahme des Konferenz-, zugleich Lehrer-, Zimmers sowie des Direktor-Amtszimmers, beide durch einen Ausgang nach dem Schulhofe hin getrennt. Dieser Teil ist als Anbau ausgeführt, um eine spätere Erweiterungsmöglichkeit des Gebäudes zu schaffen; durch einen zweigeschossigen Anbau können noch 4 weitere Klassenzimmer gewonnen werden. Das Dachgeschoß ist unter geschickter Ausnutzung des Raumes fast ganz ausgebaut. Hier liegen noch in weiträumiger Anordnung die Lehrerbibliothek, der Zeichensaal nebst Modellkammer und das Sammlungszimmer. Auf einer hier ebenfalls befindlichen Dachbodentreppe gelangt man zum oberen Dachboden, von welchem aus der Turm mit Plattform bestiegen werden kann. Die Aussicht mit dem Blick auf die Stadt nach Süden, auf die Ems, die Hammriche, die Geest und Moore nach Nordwesten, Norden und Nordosten ist eine sehr lohnende.

An das Klassengebäude ist nach Norden zu die Turnhalle angebaut, welche durch die in der Ecke zwischen Turnhalle und Haupttreppenhaus angeordnete Turnhallengarderobe betreten werden kann. Die Turnhalle kann auch vom Schulhofe, der auch als Turnplatz dient, unmittelbar erreicht werden und zwar mittels einer Rampe, durch welche das Hinausrollen von Turngeräten erleichtert wird. Nördlich an die Turnhalle ist das Schülerabortgebäude angebaut.

Ueber der Turnhalle liegt die Aula, von der Wandelhalle des ersten Stockwerks aus zugänglich.

Von der inneren Ausstattung des Gebäudes an Installationsarbeiten usw. sei besonders erwähnt, daß das Gebäude im wesentlichen durch Niederdruckdampfheizung erwärmt wird, daß die Entlüftung durch [Ab]luftkanäle mit Klappen zum Einstellen [wäh]rend des Winters und Sommers geschieht, [daß] die Beleuchtung nur durch hängendes [Gas]glühlicht und zwar Gräzinlicht bewirkt wird, daß eine aus einer Zentraluhr und 5 Läutewerken bestehende Signalanlage dazu dient, die Pausen in Intervallen von 5 zu 5 Minuten selbsttätig anzugeben, daß außerdem noch einige Klingelleitungen, um den Schuldiener leicht zu verschiedenen Punkten des Gebäudes rufen zu können, angelegt sind und daß die Gebläseanlage der Orgel und die Experimentiertische für Physik und Chemie schon so konstruiert sind, daß elektrischer Antrieb resp. elektrische Anschlußleitung leicht hergestellt werden können.

Fast sämtliche Räume des Gebäudes sind mit Linoleum belegt worden, die meistbegangenen Fluren aus Zweckmäßigkeitsrücksichten mit Granitlinoleum.

Bei der

inneren Einrichtung des Gebäudes

wurde, abgesehen von der ästhetischen Durchbildung, auf welche noch weiter unten eingegangen werden soll, ganz besonderer Wert auf eine praktische, den gesundheitlichen Rücksichten entsprechende Ausbildung der Einzelheiten gelegt. So wurde, um einen nicht unwichtigen Punkt besonders hervorzuheben, da, wo es sich erreichen ließ, und zwar im wesentlichen von den beiden Hofeingängen aus, welche ja von den Schülern weit öfter und mit vom Sand und Staub viel reichlicher behafteten Füßen betreten werden als die Straßeneingänge, Einrichtungen für eine dreifache Reinigung der Schuhwerke getroffen. Der Eintretende muß zunächst einen eisernen Rost, dann einen aus geflochtenen Kokosfasern gebildeten Rost und zuletzt eine weiche Kokosbürstenmatte überschreiten. Die unteren Teile der Wandflächen der Korridore und Klassen wurden, um ein besseres Reinigen zu ermöglichen, mit Oelfarbe gestrichen. Es würde zu weit führen, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Bei der Beschaffung der Subsellien wurde naturgemäß besonderer Wert auf die Klassenbänke gelegt. Durch sorgfältiges Ausprobieren unter Vornahme von öfterem Probesitzen auf Probebänken unter Berücksichtigung der durch genaues Messen festgestellten Größe der Schüler sämtlicher Altersgrade wurde ein möglichst hygienisches und bequemes Sitzen der Schüler erstrebt.

Die

innere Ausschmückung des Gebäudes

beschränkt sich im wesentlichen auf das Haupttreppenhaus mit Wandelhallen und Aula, wenn auch bei der Ausmalung der übrigen Räume, insbesondere der Turnhalle, der Flure, des Nebentreppenhauses, des Konferenz- und Direktor-Amtszimmers sowie der Klassenzimmer der Gedanke zu Grunde lag, durch Schaffung mögl[ichst] mannigfaltiger harmonischer Stimmungen schon in der äußeren Umgebung einen Zug von Schönheit in das Leben der Schüler hineinzutragen.

[illegible] Ausschmückung des Haupttreppenhau[ses] [illegible] die 11 die Gewölbe tragenden Säul[en] die Hauptrol[le]. [illegible] kräftigen wohlabgemessenen Formen gezeichnet, erheben sie sich auf gemauerten und mit Terrazzo und Würfelfriesen geschückten Sockeln. Sie sind aus äußerst hartem Osterwalder Sandstein gefertigt. Nach den Geschossen getrennt, sind sie in drei verschiedenen Zeichnungen in frischer, reizvoller Dekorationsweise bemalt. Das Kapitäl jeder Säule weist außerdem bildhauerischen Schmuck auf. Jedes Kapitäl zeigt 4, die überragende Ecke der quadratischen Abakusplatte konsolartig tragende, plastische Verzierungen auf. So wurden im ganzen 11 in sich abgeschlossene Gruppen von Motiven geschaffen, welche im folgenden kurz angeführt seien: Säule A, 4 große Tugenden: Kraft (Löwe), Mut (Panther), Fleiß (Blütenbüschel mit 3 Bienen), Treue (Pudel); Säule B, 4 kleine Tugenden: Pünktlichkeit (Hahn), Gelehrigkeit (Papagei), Munterkeit (Star), Reinlichkeit (Katze); Säule C, vier Temperamente: Cholerikus (Truthahn), Sanguinikus (Schmetterling), Melancholikus (Marabu), Phlegmatikus (Bär); Säule D, 4 Jahreszeiten: Frühling (Knabe Lenz), Sommer (erblühtes Weib), Herbst (Schnitter), Winter (Weihnachtsmann); Säule E, vier Elemente: Erde (Schildkröte), Wasser (Delphin), Feuer (Phönix), Luft (Fledermaus); Säule F, 4 humanistische Berufe: Philologie (der Gymnasialdirektor), Theologie (Geistlicher), Medizin (Arzt), Jurisprudenz (Richter); Säule G, 4 realistische Berufe: Hochbau (der örtliche Bauleitende), Wasserbau (Ingenieur mit Karte der Leda- und Emsgegend), Chemie (Jüngling mit Schale und Schlangen), Elektrotechnik (Jüngling, der die Blitze vom Himmel geholt hat; Säule H, 4 Bäume des deutschen Waldes: Eiche, Kiefer, Buche, Tanne; Säule I, 4 Körperbewegungen der Schüler: Turnen, Schlittschuhlaufen, Rudern, Schwimmen, dargestellt durch Schüler mit entsprechenden Emblemen; Säule K, 4 Haupterwerbszweige der Leeraner Bewohner: Landwirtschaft (bekränzter Zuchtbulle), Fischerei (Nixe mit zwei Heringen), Schiffahrt (alter Seebär), Handel und Industrie (Merkur mit — Telephon); Säule L, 4 Bodenkulturen Ostfrieslands: Marschkultur (Füllhorn — Krummhörn mit der Ueppigkeit des Wachstums) Geestkultur ([Sch]nitterin mit Roggengarbe) Moorkultur (Torfkahn), Nordseeinseln (ein Norderneyer Badegast). Diese Eckbossen wurden von dem Bildhauer Ostlinning, Münster modelliert und ausgehauen.

An der mittleren Treppenwangenmauer [sind] in den über den steigenden Bögen verbleibenden vertieften Feldern sechs in Oel gemalte Darstellungen deutscher Burgen und Denkmäler, die meistens in Verbindung mit großen deutschen Strömen und sämtliche mit einer passenden Staffage zur Darstellung ge[kommen], für den die Treppe empor Steigenden in folgender Reihenfolge: 1. Bismarckdenkmal mit dem Hamburger Hafen und einem alten bärtigen Schiffer, der heimkehrend den Bismarck grüßt, 2. das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta mit der Weser und einem wandernden Primaner, 3. Burg Rheinstein mit dem Rhein und einem Salondampfer nebst einem am Ufer rudernden Scholaren, 4. Das Heidelberger Schloß mit „Z II“, dem Schterdinger Birnbaum und einem unter einem rebenumwachsenen Bogen pokulierenden Bruder Studio, 5. die Wartburg mit Thüringer Landschaft und zwei Biedermeierfiguren, 6. die Marienburg in Westpreußen mit der Weichsel und einem die Burg abzeichnenden Schüler

Wandelhalle mit Wandbrunnen vom Hofeingang aus.

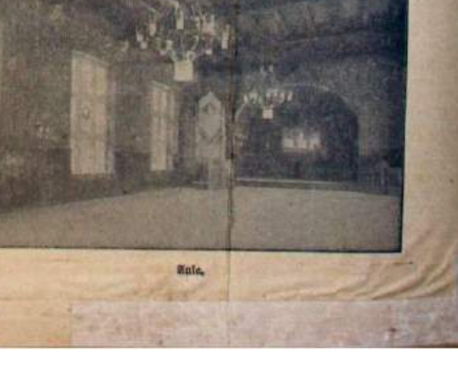
In der Wandelhalle des Erdgeschosses ist zur Rechten des Eintretenden ein Wandbrunnen eingebaut worden. Den Mittelpunkt bildet eine kupferne Brunnenschale, aus welcher sich sechs Fontänchen [erh]eben, von denen der Durstige trinkt, indem er die Kuppe des Fontänchens in den Mund nimmt, also keinen Becher benutzt. Es ist dies eine sehr hygienische, moderne, von Amerika stammende Art einer Trinkanlage. In der [B]runnennische erblickt [ma]n einen Wasser speienden Nickelmann inmitten verschiedenfarbiger Glasfliesenwandbekleidung. Die beiden seitlichen Stufen sind für die kleineren Schüler angeordnet. Das Ganze ist ein Geschenk.

Die Farbenstimmungen der Wandelhallen wirken geschoßweise und sind auch wieder verschieden von denen der anschließenden Korridore, um die Wandelhallen in ihrer Raumwirkung noch mehr als selbständige Bildungen zu charakterisieren. Die gesamte Ausmalung der Fluren und Treppenhäuser nebst Wandelhallen einschließlich Bemalung der Säulen und Herstellung der Treppenwandgemälde wurde durch den Maler Gerhard Boppinga-Köln, einen Sohn unserer Stadt und früheren Schüler der Anstalt, bewirkt.

Die Aula

zeigt eine mächtige, bemalte Holzdecke, an welcher das Gerüst von Unterzügen und Balken in vollen Abmessungen sichtbar ist. Die Deckenmalerei, die im wesentlichen in mattgelblichen, bläulichen und grünlichen Tönen gehalten ist, zeigt mannigfach gemusterte moderne Friese, Eichenlaubstäbe und Linienornamente. An den Seitenflächen der auflagernden der 4 Unterzüge ist die dort gemeinsam mit dem untergelegten Sattelholz gebildete größere Holzfläche mit Wappen- und reicherer Ornamentmalerei geschmückt. Die hier vorhandenen 16 Felder zeigen vom Aulaeingang aus gesehen der Reihe nach Wappen der ostfriesischen Städte Emden, Wilhelmshafen, Esens, Norden, Leer, Aurich, sodann Ostfrieslands und der Landschaft, während von dem nach Norden zu gelegenen, eine Erweiterung der Aula bildenden Raum für den Sängerchor, dem „Sängerpodium“, aus die Wappen von 8 hervorragenden ostfriesischen Häuptlingsgeschlechtern eine geschichtliche Reminiszenz bilden und zwar bei Beibehaltung derselben Reihenfolge wie oben in einer Anordnung, daß möglichst das für jede Stadt passende Häuptlingswappen hinter das Wappen der betreffenden Stadt zu stehen kam: Abdena-Emden, Kankena, Attena-Esens, Manninga-Lütetsburg, Ukena-Leer, tom Brok-Aurich, Cirksena und Beninga-Grimersum. Ueber dem vom Aularaum zum Sängerpodium überleitenden Triumphbogen hat das preußische Landeswappen Platz gefunden. Das Sängerpodium ist mit einem hölzernen und verputzten Tannengewölbe überdeckt, welches mit goldenen Lorbeerfriesen auf blaugrauem Grunde bemalt ist. Die Wände zeigen unten [ein] bläulich-grünlich getöntes Holzpaneel, die darüber befindlichen Wände im Aularaum einen abgestumpften gelblich-goldenen Ton in gestreifter Flächenbehandlung, im Sängerpodium ein rotes Teppichmuster. Die Ausmalung der Aula wie der Klassenzimmer wurde durch die Firma H. A. Dirksen-Hannover, bewirkt.

Einen wesentlichen Schmuck des Aularaumes bilden die von früheren Schülern geschenkten sieben Aulafenster (jedes rund 2×3,90 Meter groß), von denen die sechs neungeteilten Fenster des Aularaumes selbst ein architektonisches Gerüst in farbigen und verschieden gemusterten Gläsern unter Verwendung von farbigen plastischen Steinen und Glasperlenschnüren zeigen. Die mittleren an jeder Langseite sind etwas reicher ausgebildet und zeigen die Eule, auf einem jonischen Kapitäl sitzend, als Symbol der Wissenschaft und auf der anderen Seite den Erdball in Gestalt eines Globus. Das auf dem Sängerpodium befindliche in den leuchtendsten Farben erglühende Fenster stellt die Poesie dar, zum Ausdruck gebracht durch einen durch Wiesen und blühenden Mohn schreitenden, von blütenbedeckten Kastanien überschatteten und in eine in Abendstimmung getauchte klassische Landschaft blickenden, Schalmei blasenden Hirtenbuben.



Aula.

Anhang 5.3: Seite 3

In der nordwestlichen Ecke des Anlaraumes hat ein von der Anstalt selbst geschenktes achtregistriges Orgelwerk Aufstellung gefunden. Der Prospekt zeigt im mittleren Teil Orgelpfeifen, die oben durch schmiedeeiserne Notenlinien zusammengehalten werden, in welch letztere zur Linken und Rechten der Violin- und Baß-Schlüssel und in der Mitte ein vergoldeter Lorbeerkranz als Sinnbild des Erfolges verwoben sind. In Holz geschnitzte und vergoldete Reliefs der Hauptorgelkomponisten Bach und Händel, 2 musizierende Putten, Lorbeerblätter und auf die Notenlinien anspielende gestäbte Füllungseinsätze dienen weiter zur Belebung des Ganzen. Als Gegenstück zur Orgel hat in der nordöstlichen Ecke das Rednerpult seinen Platz gefunden.

Eine weitere Zierde der Aula bilden noch die in Bronze ausgeführten Kronen und Wandleuchter, die mit ihrem blinkenden Metall und glitzernden Glastöchten den festlichen Akkord erhöhen. Sie stammen von der Firma C. Riemann & Co. in Berlin.

Die Aulafüren zeigen in der Verdachung je 4 lotrechte Rahmenhölzer, die mit geschnitzten und vergoldeten Bienen geschmückt sind, während auf den Bekleidungen stilisierte Fenchtbäume aus dem Holzwerk herausgeschnitzt sind.

Die Aula bietet unter Zuhilfenahme der benachbarten, mit dem Anlaraum durch eine breite zweiflügelige Tür zu verbindenden Ouinia Platz für etwa 500 Personen.

Die Baukosten

belaufen sich für das ganze Gebäude auf 350 000 Mark, wozu die Stadt Leer — die auch den Grund und Boden hergab — einen Beitrag von 120000 Mark geleistet hat, und für die innere Einrichtung auf 38000 Mark.

Die Oberleitung der Bauausführung wurde durch den Geheimen Oberbaurat Delius im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, sowie auch durch den jetzigen Baurat Ewald der Vorentwurf aufgestellt wurde, des weiteren durch den Regierungs- und Baurat Riemann in Aurich ausgeübt. Die Leitung des Baues lag zuerst in den Händen des Kreisbauinspektors Baurat Heyder, dann des Kreisbauinspektors Mergenich. Die örtliche Bauleitung nebst Detaillierung der Außenarchitektur und Entwurf wettgehender Teile der inneren Ausstattung war dem Regierungsbaumeister Berges übertragen worden, dem im wesentlichen die zeitweilig beim Neubau beschäftigten Regierungsbauführer Heydemann und Röhr, sowie die Bautechniker Dieckhoff und Wille beigegeben waren.

—:—

In den nächsten Tagen nun, und zwar mit Wiederaufnahme des Unterrichts nach den Michaelisferien soll die neue Anstalt bezogen werden, und ist der Termin der feierlichen Weihe des Gebäudes auf Montag, den 27. September angesetzt. Viele ehemalige Schüler werden nach hier eilen, auch viele frühere Lehrer der Doppelanstalt, um teilzunehmen an dieser, für Real-Gymnasium und Gymnasium im besonderen und unsere Stadt im allgemeinen so sehr bedeutungsvollen Feier. Möge auch in dem Neubau die Königliche Doppelanstalt blühen, wachsen und gedeihen; möge Ordnung, Fleiß, Zucht, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit, kurz möchten alle Tugenden den Schülern der Anstalt anerzogen werden, möchten sich doch Lehrer und Schüler in dem herrlichen Neubau wohlfühlen. Wer lehrend und lernend in dem neuen Heim ein- und ausgeht bleibe durchdrungen von Treue zur Religion seines Vaters, von unerschütterlicher Treue zu Kaiser und König und Treue zum lieben deutschen Vaterlande. Das walte Gott!

—:—

Hofansicht.

Von den mit der Ausführung der größeren Bauarbeiten beauftragten Firmen sind die folgenden Firmen aus Leer zu nennen: Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten, H. Müller; Hintermauerungssteine E. van der Wall; Kalk, Heimann & Ulena; Sand, P. Brüning; Wasserdecken, A. J. de Buies & Sohn; Terrazzoarbeiten, del Re und Palombic; Zimmer- und Staakenarbeiten, H. Müller; Trägerlieferung, Waterberg & van Cammenga; Schmiedearbeiten, Franzen und Joh. W. Boxberg; Dachdecker-Arbeiten, G. Mumpel; Klempner-Arbeiten, F. N. Saal; Glaserarbeiten Alb Boorwold; Maler- und Anstreicher-Arbeiten derselbe und J. von Ophuysen; Zentralheizung, W. Heuer Söhne; Ofenlieferung, A. Schreiber; Gas-, Wasserleitungs- und Entwässerungseinrichtungen H. E. Müller; Bänkerwerk und Klingelanlagen, H. van Zwoll; Gärtnerische Arbeiten, Steinmeyer & Co.; Möbel und Zugvorhänge, H. Schulte.

Deutscher Protestantentag.

Bremen, 22. September.

Im Saalbau des Künstlervereins trat gestern unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Eisenbahndirektors a. D. Schrader der Deutsche Protestantenverein zu seiner 24. ordentlichen Generalversammlung zusammen, die von Mitgliedern aus allen Teilen des Reiches, besonders auch [illegible] sehr zahlreich besucht war. Von bekannten Persönlichkeiten waren anwesend Reichstagsabgeordneter Pfarrer Dr. Naumann, Pfarrer Lic. Traub-Dortmund, Pfarrer Heyn-Greifswald, Direktor Heineken vom Norddeutschen Lloyd, Landgerichtsrat Kulmann-Braunschweig, Prof. Goffen-Köln, Pfarrer Kirmß und Pfarrer Fischer-Berlin, sowie viele andere Geistliche aus der näheren und weiteren Umgebung Bremens.

Die Verhandlungen begannen heute nachmittag mit einer Mitglieder-Versammlung, in der Pastor König-Bremen über die Frage referierte: „Kann die Religion durch die Kunst ersetzt werden?" Der Referent führte aus: Kann die Kunst allezeit als Ersatz der Religion empfohlen werden? Nein, das kann sie nicht, so wenig wie die Wissenschaft, die man in letzter Zeit als Ersatz empfohlen hat, es tun könnte. Denn die den Ueberalter Wissenschaft als Ersatz der Religion gepredigt haben, haben sich in letzter Zeit sehr zurückziehen müssen, nachdem Nietzsche diesen Wert arg zerzaust und in Mißkredit gebracht hat, sodaß die Menschen viel lieber moralisch frei als religionslos sein wollten. Dafür ist die Kunst heute obenauf, und wir fernen aus der starken künstlerischen Bewegung in Deutschland. Man muß über das Wesen und die Bedeutung der Kunst klar sein, wenn man an die Frage herangeht, wie sie die Religion zu ersetzen vermag. Der künstlerische wie der religiöse Mensch unterliegen beide dem Zwange und dem Gefühl für die in den Dingen und Ereignissen wohnende und schaffende Seele. Der profane Mensch unterscheidet sich vom religiösen dadurch, daß er die Dinge nur von der Außenseite sieht, während der religiöse ein inneres Geschehen hat. Die Religion wächst aus dem Innern hervor, und wenn sie jemand nicht hat, so kann das Wachstum natürlich nicht stattfinden. Der unreligiöse Mensch ist verloren für die Religion, aber auch für die Kunst, denn auch die Kunst wächst aus dem Innenleben hervor. Der Künstler hat zur Voraussetzung seines Schaffens, daß er von Ton und Tonfolgen, von Farben und Linien, von Ereignissen und Schicksalen seelisch angeregt und zur Tätigkeit gedrängt wird. Dabei ist alles subjektiv, naturwissenschaftliche Kunst ist Unsinn. Trotzdem kann der religiöse Mensch nicht ruhen, ehe er nicht Seele zu Seele gefunden hat und mit ihr eins geworden ist. Der religiöse und der künstlerische Prozeß drängen beide aus der Passivität zur Aktivität. Soweit sind Religion und Kunst nach der ähnlichen Seite hin ein Wille zur Macht über die Wirklichkeit. Nur in den Zielen unterscheiden sie sich. Das Ziel religiöser Betätigung liegt im Menschen selbst, das Ziel der künstlerischen außerhalb des Menschen, im Kunstwerk. Soll also die Kunst gehoben werden, so muß auch der Mensch gehoben werden. Das geht aber nicht von au[illegible]n nur von innen. Die Religion da[illegible] ersetzen wollen hieße, statt des L[illegible]e Frucht pflegen. Daher ist die K[illegible] Gestaltungskraft auf die Religion [illegible]n. Den Beweis bringt die Kunst[illegible]ller Zeiten. Der Protestantismus [illegible]ja nichts anderes als die grundsätz[illegible]eitung und Heiligsprechung der unmittelbaren schöpferischen Kraft selbst, und durch diese Heiligsprechung entwand sich die Kunst ihrer kirchlichen Gebundenheit, und macht sich frei zur Eroberung der ganzen Fülle der Wirklichkeit. Das ist unsere protestantische Not und Seligkeit zugleich, daß die Kunst den Menschen ersetzt, während sie im engen kirchlichen Rahmen verkümmern muß. Wenn wir nun nichts für die Kirche durch die Kunst erreichen können, müssen wir sie pflegen um ihres selbst willen. In diesem Sinne war Rembrandt, der allumfassende Künstler, ein Protestant. Darum haben wir keine Not, daß unsere Kirche der Kunst entbehren wird, vielleicht abgesehen vom Berliner Dom. Die römische Kirche hat zu allen Zeiten die Kunst zu Stimmungsmache mißbraucht. Wirklich echte Kunst will auch nicht durch schönen Schein über Welt und Wirklichkeit hinwegtäuschen, das tun nur die Pfaffen, die Intellektuellen und die Aesthetiker. Eine Spannung zwischen Kunst und Religion besteht und wird bestehen bleiben. Will die Kunst ihre großen Aufgaben selbst erfüllen, so darf sie sich nicht einfangen lassen von denen, die ihre höchste Schöpfungen nur dekorativ und illustrativ verwenden. Redner wendet sich gegen die sogenannte „christliche" Kunst mit ihrer unkünstlerischen Ramschware. Die protestantische Kirche braucht so etwas nicht, weil sie mittelst der Religion und des religiösen Prinzips der Kunst die idealsten Dienste leistet. Sie soll das höchste Kunstwerk selber schaffen, den Menschen, der ein vollendeter, ehrlicher und sympathetischer Ausdruck seines eigenen tiefsten Innern ist. Deshalb darf der Protestantenverein nicht aufhören, dafür zu kämpfen, daß jede dogmatische Bindung in der Kirche fällt und nur eine Bindung in ihr selbst, die Gebundenheit an das persönliche Gewissen, vorhanden ist.

Der Vortrag fand großen Beifall; die Versammlung beschloß seine Denklegung.

Abends fand Festgottesdienst im Dom statt, bei dem Pfarrer Heyn-Greifswald die Predigt hielt. Ferner wurde im Rathaus ein Volksabend abgehalten, an dem Pfarrer Naumann, Professor Goffen und mehrere schwedische und pfälzische Geistliche Ansprachen hielten.

—

Ostfriesland

Leer, den 25. September 1909.

[] Im Metropoltheater wird von heute an wieder ein neues Programm gezeigt, das den vorhergehenden gewiß nicht nachsteht. Die spannenden Momente [illegible] Motorwagenrennens, zwei Drama[illegible]kender Naturtreue, eine wunderschö[illegible]ation, a heitere Nummern u[illegible]onbild dem Publikum die an[illegible]Abwech und Unterhaltung. — [illegible]nächster hat Herr Dicks auch [illegible]nen besonders schönen Kunstfilm er[illegible]

* Der Pfennig kom[illegible] auch in Norddeutschland zu Ehren; in Mittel- und Süddeutschland spielte er bekanntlich schon immer eine andere Rolle, als nur beim Kartenspiel Scheidenspiel zu sein. Seit einigen Tagen kostet auf der oldenburgischen Bahn das 1/4 Liter Bier 11 Pfg. Anfänglich hatten die Bahnhofswirte Bedenken und sie schoben die Bierpreiserhöhung hinaus. Diese Bedenken scheinen jetzt gefallen zu sein, nachdem auf den preußischen Bahnhöfen die Erhöhung eingeführt ist.

—

△ Oberledingerland, 24. September. Die Imker haben ihre Körbe von der Heide geholt und schicken sich an, den süßen Inhalt auszubrechen, doch wenig, sehr wenig zu verfüllen ist da. Das Jahr 1909 ist für den Imker als ein Unglücksjahr ersten Ranges zu bezeichnen. Viele haben eine kleine Anzahl und leichtere Körbe von der Heide geholt, als sie hingebracht haben, denn eine große Anzahl Stöcke ist an Nahrungsmangel zugrunde gegangen; auch haben Wespen schwache Körbe ihres Inhalts beraubt, dazu hat sich in den Stöcken infolge des Regens von allen Seiten Schimmel angesetzt. Fast kein Volk ist ‚fasel' geworden, wie der Imkerausdruck lautet. Nur ein Beispiel des traurigen Resultats sei hier angegeben. Herr Großimker Müller in Ihrhove hat von seinen Stand (136 Völkern) keine Biene erhalten, die ohne Herbstfütterung durch den Winter kommen kann. Sein schwester Nord wiegt, sage und schreibe, ganze 19 Pfund (für Wasser im Korb ist noch 3 Pfund abzurechnen.) Von früheren Zeiten dagegen müßte man sich erzählen lassen von Körben, die 80—100 Pfund gewogen haben.

△ Weener, 23. September. In der Generalversammlung der Sterbekasse der Innungen wies der Vorsitzende, Bauunternehmer D. Bespermann zunächst auf das 15jährige Bestehen der Kasse hin und erstattete sodann Mitteilung über die Geschäftslage während der verflossenen Zeit. Die Gesamtzahl der Sterbefälle in den 15 Jahren beträgt 53, wofür ein Sterbegeld von je 50 Mark bezahlt wurde. Außerdem erhielten 32 Kinder unter 14 Jahren, die ihren Vater oder ihre Mutter verloren, je 5 Mark Unterstützung, insgesamt 160 Mark, während die Beerdigungskosten 2650 Mark betrugen. Die Kasse hat demnach in den 15 Jahren 2810 Mark für ihre Mitglieder verwandt. Der Kassenbestand betrug am 1 Juni 1909 2940 33 Mark, wovon 2340 02 Mark zinslich belegt sind. Der jährliche Beitrag der Mitglieder der Sterbekasse beträgt 2 Mark. In den Vorstand wurden wiedergewählt H. Bespermann, Vorsitzender, C. Ahlrichs, Kassierer, A. Kleimaker, Schriftführer.

[illegible]

* Aurich, 23. September. Die Handwerkskammer zu Aurich hatte die Obermeister und Vorsitzenden der Gesellenprüfungsausschüsse des Regierungsbezirks Aurich zu einer gemeinschaftlichen Versammlung, dem ersten Obermeistertage im Regierungsbezirk Ostfriesland eingeladen, welcher Einladung etwa 120 Handwerksmeister aus dem Regierungsbezirk Folge geleistet hatten. Einem Bericht der „A. A. Ztg." zufolge hielt nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Kamberger (Emden) Handwerkskammersekretär Dr. Reiners den ersten Vortrag über die Aufgaben der Handwerkskammer und der Innungen. Zwei Fragen sind es vor allem, durch die eine Hebung des Handwerks herbeigeführt werden kann. Das ist 1. die Frage des Bildungswesens und 2. der Interessenvertretung. Die Handwerker müßten versuchen, Lehrlinge aus den besseren Kreisen zu erhalten, aber vor allem müßten sie dahin streben, daß die Ausbildung des Lehrlings eine vollwertige wird. Aufgabe der Innungen sei, die örtlichen Interessen des Handwerkerstandes nach jeder Richtung hin wahrzunehmen, vor allem auch das Lehrlingswesen zu überwachen. Die Handwerkskammer habe in Gemeinschaft mit den Innungen für die wirtschaftliche und soziale Hebung des Handwerks zu sorgen und dessen Interessen in jeder Weise zu vertreten. Herr Kamberger hielt den zweiten Vortrag über das Gesellen- und Meisterprüfungswesen. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die neuere Handwerkergesetzgebung. Ueber ihn referierte der Sekretär der Kammer, Herr Dr. Reiners. Auf Vorschlag des Referenten wurde folgende Resolution angenommen: Der Obermeistertag ist der Ansicht, daß zurzeit für die Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen vom 1. Juni 1909 in seiner Gemeinde des Regierungsbezirkes Aurich ein Bedürfnis besteht.

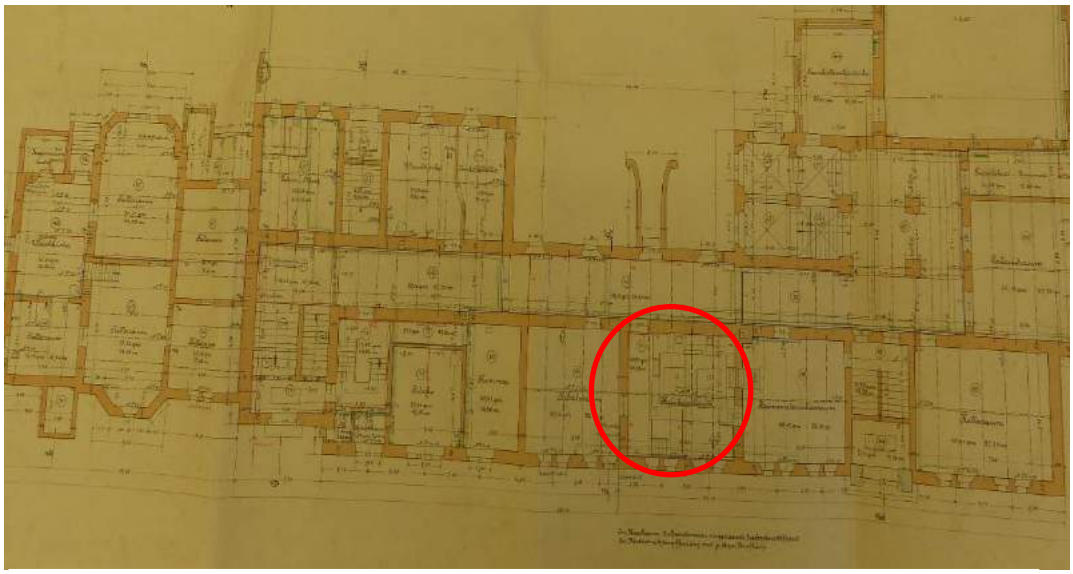
Tages-Neuigkeiten.

Hoek van Holland, 23. September. Der Dampfer „Maya" ist aus der Quarantäne entlassen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß an Bord ein Cholerafall nicht vorgekommen ist.

Paris, 24. September. Der Direktor des Postamts in Limoges, Baume de la Fragne, ist nach Verurteilung von 300 000 Francs flüchtig geworden. Er soll die Summe [illegible]fenspekulationen verloren haben.

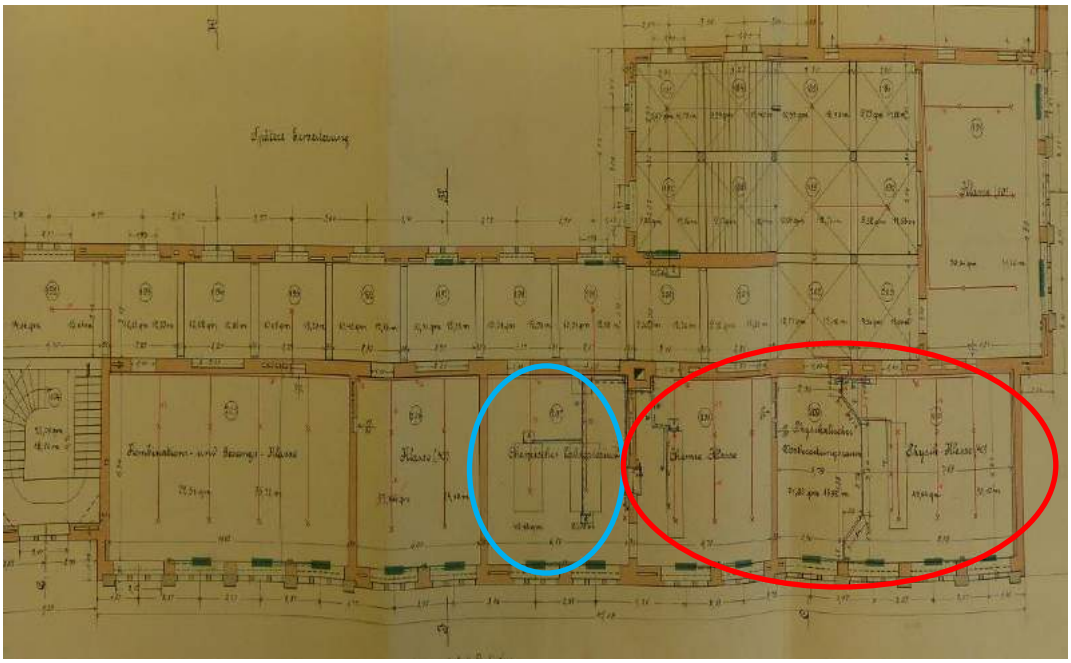
Anhang 6: Bauzeichnungen des Neubaus (1906–1909)

Anhang 6.1: Kellergeschoss



Der Standort der Niederdruckdampfheizung ist vom Verfasser nachträglich rot markiert worden.

Anhang 6.2: 2. Obergeschoss



Die Fachräume der Physik und Chemie sind vom Verfasser nachträglich rot markiert worden. Das chemische Laboratorium wurde blau markiert.